Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 52. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 24. Dezember 1863.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 23. Dezember 1863.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Inhalts-Uebersicht.

Der Fowler'sche Dampf-Kultivator zu Pleß.

Es scheint nothwendig, bevor wir die Leistungsfähigkeit und den Kostenaufwand, welchen der Betrieb dieser Maschine erfordert, prüfen, einige Bemerkungen über die hiesigen Bodenverhältnisse zu machen.

Der größere Theil der Flächen der hiesigen, ca. 50,000 Morgen betragenden fürstlichen Oekonomieen besteht aus einem sehr undurchlassenden Boden, theils lehmigem Sand, theils sandigem Lehm, ohne jeglichen Stein, dessen sandige Bestandtheile durch so feine Körnchen gebildet werden, daß dieselben, zwischen den Fingern gerieben, kaum fühlbar sind (Schliessand). Hierzu tritt die nachtheilig einwirkende Nähe der diese Flächen theilweise halbkreisförmig umschließenden Beskiden, welche, gegen Süden gelegen, theils Ursache sind, daß häufige, heftige und anhaltende Regengüsse der hiesigen Landschaft bedeutend mehr Niederschläge zuführen, als dem Landmann wünschenswerth sind, und längere Zeit günstiges Wetter erforderlich ist, um die den Feldbau unterbrechende Näße durch Verdunstung zu beseitigen. Das Gedeihen der hiesigen Landwirthschaft ist folglich abhängig von der Entfernung dieses Hauptfeindes aller Kultur, der stagnirenden Näße, weshalb die Drainage mit Verwendung aller disponiblen Handkräfte forcirt wird.

Die Mischung des Bodens ist auf den meisten hiesigen Feldern fußtief dieselbe, der Untergrund roh und durch Näße versäuert. Dieser Umstand verbietet, mit der Tiefkultur vermittelst des Pfluges energisch vorzugehen, sollen Rückschläge der Ernteresultate vermieden werden; eine möglichst tiefe Kultur ist jedoch bei so verschlossenem Boden entschieden von sehr großer Bedeutung. Zur Erreichung dieses Zieles bietet der seit August dieses Jahres hier arbeitende Dampfkultivator das geeignetste Mittel und leistet vorzügliche Dienste. — Dieser durch Zeichnung hinlänglich bekannte siebenschaarige Riesengrubber durchwühlt den Untergrund bis zur Tiefe von 18″, gleichviel, ob harte, von Weidevieh festgetretene Dresche, Stoppelfelder, oder bereits gebrochenes Land ihm zur Bearbeitung angewiesen werden, und geht mit gleichmäßiger Geschwindigkeit und wahrhaft eiserner Konsequenz in der ihm durch seinen Steuermann gegebenen Richtung vorwärts.

Es kommen drei Arten Schaare zur Anwendung, und zwar:

1) zum Umbrechen alter Dresche auf hartem und schwerem Boden, welche über Winter in rauher Furche liegen soll, verwendet man die epheublattartig geformten Schaare (die breiteste, ca. 9″ messende Sorte), arbeitet nach Umständen 8 bis 12″ tief, bricht die harte Narbe in große Stücken und überläßt dem Froste und der unzugänglichen Atmosphäre das Zerkleinern derselben;
2) zum Aufschälen von Brachen und Stoppelfeldern ist die zweite Sorte, welche in ihrer ganzen Länge gleiche Breite hat und ca. 6″ mißt, bestimmt; diese Schaare vertreten durch ihre Wirkung die Arbeit des flachgehenden Pfluges;
3) zur Bearbeitung, resp. Lockerung des Untergrundes wird die dritte, herzförmige Art benutzt, die für hiesigen Gebrauch am häufigsten zur Verwendung kommende.

Der Kultivator, welcher in einer Breite von 6′ arbeitet, hebt den Boden, den er durchwühlt, wellenförmig empor, läßt den todten Boden in der Tiefe, lockert denselben jedoch vermöge seines unaufhaltsamen Vorgehens derartig, daß eine vollständigere Lockerung durch den Spaten nicht zu erzielen sein dürfte.

Es leuchtet ein, daß durch diese Bearbeitung des Feldes die Wirkung der Drainage eine schnellere, d. h. kürzere Zeit erfordernde wird, daß der Untergrund durch den Zutritt der Luft eine Beschaffenheit erlangt, welche die Vertiefung der Ackerfurche durch den Pflug in kürzerer Zeit gestattet. Dies ist der Beweggrund, weshalb hier der Dampfkultivator statt des Dampfpfluges zur Verwendung kam.

Die Behauptung, daß der Kultivator auf Böden, deren Untergrund aus irgend welchen Gründen nicht gestattet, ihn durch den Pflug jemals, oder in wenigen Jahren ans Tageslicht zu fördern, von segensreichem Einflusse in seiner Anwendung sein dürfte, findet hier die vollständigste Begründung.

Der Dampfkultivator ist ein gewissenhafter und braver Vorkämpfer, welcher seinem Vetter, dem vierschaarigen Fowler'schen Dampfpfluge, die Theilnahme am gedeihlichen Werke sehr bald ermöglichen wird.

Die seit August bis Ende November durch den Kultivator ausgeführte Arbeit betreffend, wird bemerkt, daß jede der oben erwähnten drei Arbeitsarten in Anwendung kam, und ein für alle Mal versichert, daß nicht bloße Proben gemacht wurden, sondern daß hier vier Monate ohne Unterlaß gearbeitet wurde, und zwar nicht aus dem Grunde, um mit dem Kultivator blos zu arbeiten, sondern um eine durch keine thierische Zugkraft zu erzielende Arbeit zu liefern und Zugkräfte zu ersparen. Es wurden harte Dreschen gebrochen, Stoppeln schwarz gelegt, Saatäcker, sowohl drainirte als undrainirte, in Tiefe von 18″ gegrubbert, alsdann mit Oelfrucht, Weizen und Roggen in ganzen Schlägen bestellt; theils wurde nach der ersten Pflugfurche gegrubbert, theils nach gegebener Saatfurche, worauf unmittelbar das Aufbringen des Samens erfolgte, und nach leichtem Eggen die Bestellung beendet war.

Ein bedeutender Theil der pro 1864 zu Hackfrüchten bestimmten Schläge, sowie der Sommerhalmfruchtschläge wurde ebenfalls gegrubbert und theils nur abgeeggt (wo drainirtes Feld ist), theils nochmals geackert (auf nicht drainirten Schlägen).

Die Maschine arbeitete auf verschiedenen Wirthschafts-Departements und hatte Märsche von drei Meilen zurückzulegen, welche Aufgabe dieselbe, alle zugehörigen Theile, als Kultivator, Anker, Seilträger, nach sich ziehend, in Zeit von 6 Stunden erfüllte, so daß man zur Annahme berechtigt ist, daß die 12pferdige Fowler'sche Lokomobile die Meile in 2 Stunden zurückiegt.

Ist ein Feld fertig bearbeitet, so wird zuerst das Seil vom Kultivator gelöst, dasselbe wird von der Lokomobile auf die dazu bestimmte Rolle gewickelt, sodann tritt die Bedienungsmannschaft an den Anker, hebt denselben mittelst Vorrichtung an einem Ende 5′ hoch, zieht die kleinen eisernen, scharfschneidigen Mittelräder ab, steckt zwei große Transporträder an deren Stelle, legt die Gabeldeichsel an und fährt den Anker mit dem Pferde aus dem Wasserwagen zur Lokomobile, an welche derselbe angehangen wird; hierauf wird der Pflug an den Anker gekettet, die 20 Seilträger an den Pflug, und so geht die Reise weiter zum nächsten Felde, die Bedienungsmannschaft, auf den verschiedenen Theilen sitzend, mit sich führend.

Vom Zeitpunkte des Aufhörens der Arbeit bis zur Abfahrt ist ca. 1 Stunde erforderlich.

Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß die Lokomobile während der sechs Wintermonate durch Betrieb der Pintus'schen Dreschmaschine ꝛc. Verwendung findet, weshalb in nachstehender Berechnung dieselbe bei Verzinsung des Anlagekapitals nur mit sechs Monaten betheiligt ist.

Kosten-Berechnung.

1)	Kaufpreis der Lokomobile . . .	564 Pfd. St.
2)	„ des Kultivators . . .	70 „ „
3)	„ des Ankers	55 „ „
4)	„ von 80 Yards Seilen, à 32 Drähte, à 2000 Pfd. Tragkraft . .	84 „ „
5)	Kaufpreis von 20 Seilträgern . .	25 „ „
		= 5320 Thlr.
	Ein Wasserwagen mit Pumpe	80 „
	Summa Summarum	5400 Thlr.

Dieses Kapital wird verzinst mit 5 pCt., und zwar:

1)	der Kaufpreis der Lokomobile von 3760 Thlr. auf 6 Monate mit	94 Thlr.
2)	der Kaufpreis des Kultivators ꝛc. von 1560 Thlr. auf 1 Jahr mit	78 „
3)	Amortisations-Fonds der ganzen Kaufsumme von 5400 Thlr. mit 15 pCt. auf 1 Jahr	810 „
	Ergiebt per Jahr an Zinsen und Amortisation . . .	982 Thlr.

Da die Lokomobile 6 Monate andere Maschinen betreibt, der Kultivator 6 Monate ruht, ist der Amortisationsfonds in Wahrheit nicht 15 pCt., sondern 30 pCt. vom Anlagekapital. Die Amortisationssumme ist deshalb so hoch berechnet, weil die Lokomobile durch Staub und Witterungseinflüsse dem Verderben mehr ausgesetzt ist, als die unter Dach geborgene feststehende Dampfmaschine, anderentheils, um die Ausgaben so hoch als nur möglich anzusetzen, damit die Billigkeit der gelieferten Arbeit pro Morgen um so evidenter ist.

Es werden angenommen in 6 Monaten 140 Arbeitstage. Die Verzinsung und Amortisation betrug pro Jahr 982 Thlr., diese Summe auf 140 Tage vertheilt, ergiebt pro Tag 7 Thlr. 5 Pf.

Die Betriebskosten sind:

		Thl.	Sgr.	Pfg.
1)	Gehalt dem Maschinenführer (inkl. Tantième, vom Morgen bearb. Acker mit 1/4 Sgr.) pro Tag . .	1	10	—
2)	Pflugmann	—	10	—
3)	Ankerwärter	—	10	—
4)	Seilsteller, 2 Mann, à 8 Sgr.	—	16	—
5)	1 Pferd zum Wasserfahren, inkl. Führer . . .	1	15	—
6)	5 Tonnen Kohlen, inkl. 5 Sgr. Fuhrlohn p. Tonne,	2	15	—
7)	Schmiere, Putzzeug ꝛc.	—	20	—
	Zusammen pro Tag Betriebskosten	7	6	—
	Dazu vorsteh. Amortisations- u. Verzinsungs-Summe mit	7	—	5
	ergiebt Kostenaufwand pro Tag	14	6	5

Es werden bearbeitet pro Tag 30 Morgen, folglich entfällt pro Morgen 14 Sgr. 2½ Pf., oder rund ausgedrückt 15 Sgr.

Schließlich bleibt zu bemerken, daß die Anwendung des Dampfkultivators nur dann vortheilhaft erscheint, wenn

1) das Gut eine geschlossen liegende Ackerfläche von mindestens 5000 Morgen umfaßt, die einzelnen Schläge aus Flächen von mindestens 70 Morgen bestehen;
2) daß ein mit Gräben zu häufig durchschnittenes Feld den Betrieb beeinträchtigen würde;
3) daß große Steine im Untergrunde häufige Reparaturen der Kultivator-Schaare verursachen würden;
4) endlich, daß Oekonomieen, welche schon in Tiefe von 14 bis 18″ ackern, den Fowler'schen Kultivator, nach den vorliegenden Größenverhältnissen gearbeitet, nicht mit besonderem Vortheil verwenden dürften.

Die erzielten Ernteresultate und anderweitigen bedeutungsvollen Wahrnehmungen erlaube ich mir seiner Zeit gehorsamst zu berichten*).

Pleß, den 12. Dezember 1863.

Stentzel, fürstl. Plesser Ober-Amtmann.

Das Ebenpflügen, oder Pflügen in größeren Breiten.

Von Pinckert.

Zum Unterschied der Bearbeitung in breiten und schmalen Beeten wird das Ebenpflügen allenthalben da ausgeführt, wo der Ackerbau auf der höchsten Stufe steht, und wo man entweder einen Ackerboden mit trockenem Untergrunde bewirthschaftet, oder wo letzterer durch die Drainage trocken gelegt worden ist. Es nöthigt zuvörderst zu dieser Bodenbearbeitungsmethode die Reihenkultur, und ganz besonders der Zuckerrübenbau, indem die Bearbeitung mit Brechwerkzeugen (Schaufeln und Häufelpflügen), die Anlegung von Marqueurrillen, die Anwendung von Säemaschinen und überhaupt eine zweckmäßige Bestellung der in Reihen gebauten Gewächse nur möglich war, wenn vorher der Acker durch Ebenung die Beetform verloren hatte. Ferner finden wir das Ebenflügen da, wo die Bearbeitung mit den Haken im Gebrauche ist, wo das Untergrunds-, Rajol- und Spatpflügen, mit einem Worte überhaupt da, wo der größere Grundbesitz noch vorherrschend ist, also größtentheils in Norddeutschland und namentlich in Mecklenburg, Braunschweig, preuß. Provinz Sachsen, Königreich Sachsen, und überhaupt auch in solchen Strichen, wo das Ackerland einen hohen agronomischen Bodenwerth hat.

Außer der Wichtigkeit des Ebenflügens zu dem erwähnten Behufe hat es noch folgende sehr gewichtige Vortheile, um derenwillen man seine Ausführung keinen Augenblick beanstanden sollte:

1) der Acker bekommt durch das Ebenpflügen nicht blos ein netteres, gartenmäßigeres Ansehen, sondern das Pflügen kann auch weit accurater ausgeführt werden;
2) das Pflügen ist minder schwierig, und auch für den Anfänger leichter, weil die Anfahr-, Abtheil- und Ausfahrfurchen seltener sind und von geübteren Pflugführern gepflügt werden können;
3) die Vertheilung des Düngers, der fruchtbaren Erde und der Saat geschieht gleichmäßiger;
4) folglich wird auch dadurch eine Samenersparung bewirkt, der Säemann kann größere und freiere Würfe machen, mehr den Doppelwurf benutzen, und die Breitsäemaschinen haben einen gleichmäßigeren Gang;
5) die Ackerkrume bleibt in gleicher Tiefe, und die Wirkung der Eggen und Grubber (Saatpflüge) ist gleichmäßiger;
6) die Bearbeitung in der Quere mit Pflug, Haken und Egge wird ebenso wie das Rundeggen erleichtert und wirksamer gemacht;
7) die Wirkung der Walze wird in der Länge und Quere erhöht;
8) da die Ackergeräthe gleichmäßiger wirken, so lassen sich auch die Wurzelunkräuter und namentlich die Quecken leichter vertilgen;
9) Erde-, Dünger- und Erntefuhren finden weniger Hindernisse, und das Abfließen der Jauche aus der Fahrtonne von hinten kann gleichmäßiger Strich bei Strich erfolgen;
10) die Gewächse haben einen gleichmäßigeren Stand, das Mähen und Abraffen der Früchte wird erleichtert, das Zusammenrechen und Abharken geht schneller und wirksamer von Statten; auch wird die Anwendung der Mähemaschine auf ebengepflügtem Lande wesentlich erleichtert.

Angesichts dieser wichtigen Vortheile kann jedoch das Ebenpflügen nicht ohne eigentliche Beetfurchen bleiben, sonst würde der Zeitverlust beim Umkehren wieder Nachtheile mit sich führen, wollte man z. B. ein ganzes größeres Ackerstück in eine Breite pflügen. Die zu pflügenden Breiten erhalten eigentlich auch Beetform, nur mit dem Unterschiede, daß die möglichst flach ausgestrichenen Beetfurchen höchstens eine Breite von 60 bis 80 Fuß haben.

Das solchergestalt empfohlene Ebenpflügen läßt sich nicht blos auf ebenem, sondern auch auf hügeligem und bergigem Terrain ausführen. Zwar hat das Umkehren auf letzterem für den Pflugführer mehr Schwierigkeiten, als das Pflügen schmaler Beete; dagegen verhindert das Pflügen in der Breite auch wieder mehr die Abschwemmungen, die oft die vielen Kreuzpunkte der Wasser- und Beetfurchenstellen fortspülen und das zeitraubende Wiederbefestigen der letzteren dann nöthig machen.

Die Einführung des Ebenpflügens ist seither bei den meisten Landwirthen an dem Vorurtheil gescheitert, daß dann die Ableitung des Wassers erschwert werde, wodurch dann stockende Näße und Versäuerung eintreten könnte. Dieser Grund läßt jedoch diese Befürchtungen nur zur Thatsache werden, wo man nicht für Anlegung hinreichender Wasserfurchen in gehöriger Richtung sorgt. Letztere

*) Wir bitten darum und sagen dem Herrn Einsender unseren aufrichtigsten Dank für diese, gewiß allen Lesern gleich interessante und sachgemäße Mittheilung. D. Red.

müssen sofort nach jedesmaliger Bearbeitung des Ackers, ganz besonders aber unmittelbar nach der Saatbestellung, und bei der letzten Pflugfurche vor Winters gegeben werden, damit die Winternässe leichter Abzug findet.

Um den letzteren zu beschleunigen, müssen die aufgepflügten Wasserfurchen sofort mit der Handschaufel gereinigt, bei Saatfeldern die Furchenkämme geebnet, sowie auf hügeligen und bergigen Lagen die Beetfurchenstellen befestigt, auf ebenen, waagerechten hingegen geöffnet werden. Die Lokalität bezüglich des Wasserabzugs muß entscheiden, ob die Wasserfurchen dicht nebeneinander, oder in größerer Entfernung von einander anzubringen sind, da, wo sie aber unnöthig sind, auch wohl nach Befinden ganz weggelassen werden. Der letztere Fall tritt entweder auf ganz trockenen (zuweilen an Dürre leidenden Feldern), oder auf drainirten Aeckern ein, insofern erstere nicht an Abschwemmungen leiden. Feste theoretische Bestimmungen lassen sich natürlich über diese Punkte nicht geben, indem hier die praktische selbstständige Routine entscheiden muß.

In den oben genannten Gegenden existiren nun schon die ebengepflügten Breiten seit mehreren Jahrzehnten, ohne daß man eine nachtheilige Wirkung der Nässe auf den Stand der Gewächse verspürt hätte. Allerdings gebraucht der rationelle Landwirth die Vorsicht, die einzelnen Breiten oder Gewende nicht mehrmals in sich zusammen (wodurch selbstverständlich in der Mitte Rücken entstehen würden), sondern stets abwechselnd zusammen- und auseinanderzupflügen, so daß jedesmal die neuen flachen Beetfurchen auf die Mitte der bisherigen Breite kommen, wodurch man verhütet, daß Erhöhungen und Vertiefungen entstehen.

Das Unterbringen des Düngers.

Nachdem ich in Nr. 46 dieser Zeitung unter „Wärmetheorie" darzulegen versuchte, daß die Mineralien nur als Zersetzungsfaktoren wirken, während das üppige Wachsthum, gleichwie im Treibbeete, durch die Erwärmung des gährenden Mistes bedingt wird, erlaube ich mir heute, auf ein rationelles Unterbringen des letzteren hinzuweisen, um eine möglichst hohe Erwärmung hervorzubringen.

Gewiß sind die meisten Landwirthe mit sich darin einig, daß der Dünger so frisch wie möglich auf den Acker gebracht werden möge, um die Alles fördernde Erwärmung der sofort beginnenden Gährung der Ackerkrume zu Gute kommen zu lassen. Während jedoch die Stickstofftheoretiker ihn sofort untergebracht wissen wollen, um ein mögliches Entweichen des Ammoniaks auf ein Minimum zu beschränken, hat sich in der Praxis herausgestellt, daß ein vorheriges Abtrocknen des gebreiteten Mistes einen größeren Effekt hervorbringt. Wenn nun auch mit dem theilweisen Entweichen des Ammoniaks an Ferment verloren geht, so ist es auf der anderen Seite wiederum das den nassen Dünger begleitende Wasser, welches der Erwärmung ein größeres Hinderniß in den Weg legt, indem es so viel Wärme absorbirt, als zu seiner Verdunstung nothwendig. Aber auch auf das vollständige Bedecktsein des untergebrachten Düngers mit Erde wird in manchen Wirthschaften eine große Aengstlichkeit verwendet, und doch wird man finden, daß z. B. untergehakter Mist, wie dieses bei den praktischen Landwirthen Mecklenburgs viel ausgeführt wird, die beste Wirkung hervorbringt. So viele Feinde dieses Verfahren auch bei den Stickstofftheoretikern findet, indem stets etwas Dünger dabei obenauf liegen bleibt, sind doch in der Praxis die Resultate so günstig gewesen, daß es in Mecklenburg Landwirthe giebt, welche vom Unterpflügen wieder zum Unterhaken zurückgingen.

Zur Erklärung dieser Thatsache müssen wir das allbekannte Gesetz der Gährung betrachten. Der Stickstoff leitet die stattfindende Verbindung des Sauerstoffes der Luft mit dem Kohlenstoff der vergährenden Theile ein, und es entsteht Kohlensäure unter Wärmeentwickelung. Wird jedoch der Zutritt des Sauerstoffs geschwächt, so tritt keine Gährung, sondern Vermoderung ein, bei welcher letzteren keine, oder nur sehr geringe Wärmeerhöhung stattfindet. Je mehr Sauerstoff wir daher der Gährung zuführen können, desto rascher und energischer wird auch die Wärmeentwickelung, analog der Erscheinung bei der Verbrennung, auftreten. Würde nun der Mist möglichst tief untergebracht werden, so kann der Sauerstoff der Luft nur spärlich zu ihm gelangen. Solcher Dünger wird noch nach längerer Zeit im Untergrunde gefunden und übt nur wenig Wirkung aus, im Falle er nicht durch baldiges Hinaufpflügen wieder mit der atmophärischen Luft in Berührung gebracht wird. Es bleibt daher Hauptsache, diese möglichste Berührung auch beim tief untergebrachten Dünger zu erzielen; und dieses vollführt der Mecklenburger Haken bedeutend besser als der Pflug, indem er den Dünger gleichmäßiger in der Ackerkrume vertheilt und nicht so vollständig mit Erde bedeckt. Auch gestattet die Art der Vertheilung dem Sauerstoff Zutritt bis auf die Furchentiefe.

Wenn auch der Haken in manchen Fällen den Pflug nie ersetzen kann, so ist er doch bei verquecktem Lande zum raschen Mürbemachen des Bodens, sowie zum Unterbringen des Düngers höchst vortheilhaft.

Der Mecklenburger Haken ist vom schlesischen bekanntlich sehr verschieden, und hat der letztere lange nicht die krümelnde Eigenschaft. Die gute Wirkung ist jedoch von der richtigen Konstruktion des Schaars abhängig, da er sonst stets einen Balken auf der Sohle stehen läßt und alsdann als ein sehr unbrauchbares Instrument bezeichnet werden muß.

R. Bergreen.

Wegnahme der Hörner bei den Wiederkäuern.

Aus dem Französischen des P. Charlier, Mitglied der kaiserl. Central-Gesellschaft für Thierheilkunde.

(Schluß.)

Vortheile der Operation. Es sollte füglich nicht mehr erforderlich sein, alle die Vortheile aufzuzählen, welche Racen ohne Hörner, oder Thiere, die auf künstlichem Wege ihres Hornwuchses beraubt sind, gewähren. Gewandtere Federn als die meinige haben schon ausführlich und überzeugend darüber geschrieben.

Aber wie in der Landwirthschaft jede Neuerung unendlich schwer Fuß faßt und mindestens Veranlassung zu tausenderlei Einwendungen giebt, sofern sie nicht gar einer unbesiegbaren Theilnahmlosigkeit, einem förmlichen Veto begegnet, so darf ich es mir nicht versagen, auch meine schwache Stimme zur Widerlegung irriger Vorurtheile zu erheben.

Gegen die besprochene Neuerung wird angeführt:

1) daß es nicht mehr möglich sein würde, das Alter des Rindviehs auf eine so sichere Weise, wie bisher, äußerlich festzustellen;
2) daß die Race nicht mehr leicht und sicher herauszuerkennen sei; daß ferner
3) die Thiere nicht mehr mit den Hörnern an den Stall gebunden werden könnten;
4) daß sie weniger schön erschienen, und endlich
5) daß sie nicht mehr zum Einspannen in's Joch taugten.

Leicht lassen sich diese Einwendungen nach der Reihe widerlegen.

1) Was zunächst das Alter betrifft, so kann man es mit etwas Uebung bis zu 6 selbst 7 Jahren aus der Besichtigung der Zähne ohne Schwierigkeit erkennen; es auf später hinaus nach den Hörnern oder nach den Zähnen zu bestimmen, ist gleich schwierig, weil sich die zum Anhaltspunkt dienenden Furchen ineinander verlieren und verwischen; zudem die Viehhändler, um die Käufer hinter das Licht zu führen, es selten versäumen, durch Abschaben und Abkratzen oder Ausfeilen und Glätten das natürliche Aussehen der Hörner vollständig umzuwandeln.

2) Zugegeben, daß der Einwand hinsichtlich der Erkennung der Race begründet wäre und sich die Züchter dadurch gezwungen sähen, an den Thieren alle unterscheidenden Aeußerlichkeiten, die Farbe des Fells u. s. w., in ihrer Ursprünglichkeit und Eigenthümlichkeit zu bewahren — worin läge schließlich ein Uebel? Unsere Racen würden immer rein bleiben, und nicht, wie es jetzt häufig vorkommt, durch schlecht verstandene oder dem Zufall überlassene Kreuzungen auf eine bedauerliche Weise ausarten.

3) Sollte es in der That wenig bekannt sein, daß die Befestigung der Ochsen oder Kühe an den Hörnern ein durchaus ungeeignetes Aushilfsmittel ist? Wie häufig tritt der Fall ein, daß diese Organe an ihrer Basis von den Ketten oder Riemen, womit sie eingeschnürt worden sind, in Folge der Bewegungen der Thiere nach und nach abgesägt werden, wodurch das davon betroffene Vieh zuweilen in einen so leidenden Zustand geräth, daß es kein Futter nehmen will und sichtlich abmagert, ohne daß man sogleich an die wahre Ursache dieser Erscheinung denkt.

Oft bin ich während einer langen Praxis in der Lage gewesen, den unbekannten Grund eingetretener Freßunlust und Kraftabnahme in jenem nachtheiligen Verfahren suchen zu müssen.

Die Befestigung am Halfter oder Lederkummet, welche ebenso leicht wie bei Pferden auch bei entwaffnetem Rindvieh angewandt werden kann, ist jeder anderen bedeutend vorzuziehen.

4) Den Begriff der Schönheit anlangend, so ist er nur ein relativer. Die Gewohnheit ist alles, aber die Mode noch mehr. Wie wurde nicht die prächtige Angus-Race bei der allgemeinen Ausstellung (in Paris) 1856 bewundert? Und wer hält nicht die Sarlabots, wie sie uns mehrmals vorgeführt sind, für gleichfalls prachtvolle Thiere? Gewiß gewöhnt sich das Auge ebenso gut an ungehörnte Ochsen und Hammel, wie es sich an Hammel mit gestutzten Schwänzen gewöhnt hat. Diejenigen allerdings, welche die Schönheit nur in den Hörnern finden, mögen sie sich erhalten; aber ich glaube annehmen zu dürfen, daß solche Liebhaber nicht zahlreich sein werden.

5) Die Unmöglichkeit einer Einspannung in's Joch ist schon ein ernsterer Einwurf. In gewissen Ländern ist man so sehr an diese Anspannungsweise der Ochsen gewöhnt, daß es schwer halten möchte, die Vortheile eines Anschirrens mit gewöhnlichem Kummet oder mit dem Halb-Kummet begreiflich zu machen. Doch auch hier wird sich das Bessere allmälig Bahn brechen. Im Norden Frankreichs, in der Picardie und in der Maine-Ebene wird sich seit langem keines anderen Geschirrmittels bedient. Freilich ist es nicht zu leugnen, daß diese Gegenden auf dem Wege des landwirthschaftlichen Fortschritts am weitesten voraus sind. Doch der Fortschritt gewinnt von Ort zu Ort immer mehr Terrain. Und auch die mittleren und südlicheren Provinzen Frankreichs sind davon nicht ausgeschlossen; nur ein wenig Betriebsamkeit und Nacheifer, und sie werden nicht zurückbleiben.

Mit der Entwaffnung des Rindviehs geschieht zugleich ein großer Schritt zur Kummet-Anschirrung, welche sich bei weitem günstiger für die Entwickelung und Verwendung der Kräfte erweist, als die zu einer unnützen Quälerei des Viehes gereichende Einjochung.

Columella, der gelehrteste Agronom des Alterthums, hat seiner Zeit schon das Joch mit den Worten geächtet: „Der Ochs ist im Stande, größere Anstrengungen mit dem Hals und der Brust, als mit dem Kopfe zu machen."

In manchen Gegenden ist es auch nicht üblich, das Joch auf den Widerrist zu stellen.

Um den Uebelständen des zweispännigen Jochs abzuhelfen, hat man das einfache oder Halb-Joch erdacht. Dieses Geschirr kommt jedoch keineswegs dem Kummet gleich. Wie das Pferd, liebt auch der Ochs, den Kopf frei zu haben und ihn frei bewegen zu können, was beim Stirnjoch, wie es auch beschaffen sein mag, nicht möglich ist. Vielleicht gelingt es noch der Erfindungsgabe, auch ein für enthörnte Ochsen praktisches Joch herzurichten.

Die Beseitigung der Hörner hat außerdem noch eine Menge Vortheile, welche weder bestritten noch angezweifelt werden können.

1) Offenbar sind den Hammeln die Hörner beim Herausnehmen des Futters aus der Krippe und mehr noch aus der Raufe äußerst hinderlich; sie bleiben zwischen den Stäben hängen und haken sich dadurch zuweilen so fest, daß die Thiere beim Bestreben, sich los zu machen, leicht zu Verwundungen kommen. Auch beim Austreiben in der Heerde können den Thieren die Hörner zu einer großen Belästigung werden. An heißen Sommertagen zumal, wo sie gesenkten Kopfes hintereinander herziehen, geräth leicht das Gehörn zwischen die Hinterbeine der Vorherschreitenden. Oft verwickelt es sich dann dermaßen, daß, wenn die Heerde irgendwie, vom Hunde oder sonst in Schrecken gejagt, mit Ungestüm auseinanderstiebt, das von den krummen Hörnern gepackte Schaf arg beschädigt wird.

2) Ferner sind die Hörner, besonders die des Widders, für die trächtigen Schafe gefährlich, welche in Folge der auf engen Wegstellen, oder beim Eingange in den Stall erlittenen Stöße leicht eine unzeitige Geburt bringen.

3) Sind die Hörner gleich lästig und gefährlich für die Wollscheerer, nicht nur, daß diese mit vieler Mühe um dieselben herum schneiden müssen, sie verwunden und stechen sich dabei auch durch die plötzlichen und heftigen Bewegungen der Hammel und Widder, deren Widerstand oft die Hilfe zweier Personen erforderlich macht, mit der Scheere.

4) Besonders gefahrvoll sind sie aber für die Wollscheererinnen, welche, da sie nicht immer im Stande sind, die Thiere zu meistern, häufig schwere Kontusionen in der Achselhöhe und an der Brust davontragen.

5) Bei Stieren, Kühen und Ochsen erscheinen die Hörner nicht minder unbequem, sowohl auf der Weide im Walde, als wenn sie truppweise durch Gassen und Hohlwege, oder auch einzeln enge Thüröffnungen passiren; ferner ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Hörner des Viehes in Ställen, Waggons und auf Messen und Märkten einen ungleich größeren Platz wegnehmen.

6) Wie der Hornaufsatz den Thieren unter sich so oft verderblich wird, wenn sie im Kampfe aneinander gerathen, oder nur sich um die Krippe zanken, so unheilbringend kann diese Angriffswaffe auch den Personen werden, welche sich dem Vieh, um es zu warten, nähern müssen, ohne immer auf ihrer Hut sein zu können; aber wahrhaft furchtbar erscheinen die Hörner an wüthenden Thieren.

7) Die Verwundungen und Unglücksfälle aller Art, welche schon durch die Hörner des Rindviehs verursacht wurden, sind bekannt genug, und es erscheint kaum nöthig, noch eindringlicher auf die Gefahr unter dem Gesichtspunkte der öffentlichen Sicherheit hinzuweisen. Ich will nur noch aus meiner Erfahrung anführen, daß ich trotz der größten Vorsicht, welche von mir bei Behandlung kranken Hornviehs oder bei Ausführung der Kastration stets angewandt ist, doch mehr als einmal von den Hörnern getroffen wurde, ja, daß ich selbst Zeuge des Todes zweier Männer gewesen bin, wovon dem einen durch eine Kuh, und dem anderen durch einen Stier der Leib aufgerissen worden war.

8) Ein anderes, sekundäres, wenngleich nicht weniger wichtiges Augenmerk müssen wir sodann auf die Beschädigung der Hecken, Verzäunungen, der inneren und äußeren Stallwände, der Obst- und Zierbäume ꝛc. richten, welche durch die Hörner der betreffenden Thiere herbeigeführt wird.

9) Bei vielen Subjekten sodann sind die Hörner schlecht aufgesetzt, nicht gleichförmig, oder doch in fehlerhafter Richtung gebildet. Zuweilen biegen sie sich selbst bis in die Augen, oder drängen sich in's Fleisch und die Knochen des Kopfes und drücken, beunruhigen und plagen die Thiere so, daß sich dadurch heftige Schmerzen einstellen. Man hat dies öfters bei Merino-Widdern beobachten können, welchen in einigen Fällen sogar die Hörner ein- oder zweimal jährlich abgesägt werden mußten.

10) Aber auch Quetschungen, Brüchen, selbst dem Ausreißen werden die Hörner nicht selten ausgesetzt. Der sie tragende Hirnknochen mit der anschließenden Schleimhaut sowohl, wie der ganze Gefäß- und nervenreiche Apparat, durch welchen die Hornmasse sich absondert und ernährt, sind zuweilen der Sitz von Kongestionen, Entzündungen, oder des unter dem Namen Hornkatarrhs bekannten katarrhalischen Flusses.

11) Endlich erstreckt sich ihr Einfluß sogar auf das Kalben und Lammen, denn es ist anerkannt, daß die Thiere, welche ohne Stirnaufsatz geboren werden, immer einen längeren und schmäleren Kopf haben.

Oekonomische Frage. Noch eine andere sehr wichtige Frage giebt volle Veranlassung, auf Beseitigung der Hörner bei den Rindvieh-, Schaf- und Ziegen-Racen hinzuwirken; und ist sie der vorzugsweisen Aufmerksamkeit der Landwirthe zu empfehlen. Es ist dies die ökonomische Frage: inwiefern nämlich ein physiologischer Einfluß der Operation auf die Fleisch-, Milch- und ohne Zweifel auch auf die Woll-Produktion stattfindet?

Die Hörner, die zuweilen von bedeutender Länge und Dicke sind, werden durch eine fortwährende Sekretion gebildet und unterhalten; dieselbe beschränkt sich jedoch nicht auf die Entwickelung der Hörner allein, sondern in der gleichen Weise, wie diese, ernährt sie auch die darunterliegenden Knochenwirbel.

Durch die Unterdrückung dieser Ernährungsarbeit, dieses mächtigen vegetativen Lebensprozesses würden in einer anderen Richtung also diese Säfte und Stoffmittel Thätigkeit gewinnen, die für das ökonomische Interesse vortheilhaft und nutzbringender sein muß.

Barral, welcher ein gutes Sachkenner-Urtheil hierüber besitzt, nimmt an, daß die Beseitigung der Hörner eine unausbleibliche Vermehrung der Woll- und Fleischproduktion herbeiführen müsse, weil der thierische Organismus immer durch das Aufhören einer Sekretion, die nicht wesentlich und erforderlich ist, gewinne.

Eugen Gayot nennt die Hörner einen unnützen Luxus, dessen Kostspieligkeit der Züchter selbst nicht vermuthe.

Verheyen, der gelehrte Professor an der Thierarzneischule zu Brüssel, sagt in seinen vortrefflichen Artikeln des Baulay-Raynal'schen Diktionnaire's, daß das Gewicht des Kopfes eines gehörnten Thieres auf Kosten nützlicherer Körpertheile einen größeren Aufwand von Muskelkräften erfordere, als das eines solchen mit freiem Kopfe, und schließt mit den Worten: „Vom ökonomischen Gesichtspunkte aus sind die Hörner den Thieren schädlich und den Interessen der Züchter entgegen."

Grognier, welcher dieselbe Ansicht vertritt, theilt in seiner Abhandlung über die Vermehrung und Vervollkommnung der Hausthiere mit, daß der Hirnschädel eines englischen gehörnten Widders ein fünfmal schwereres Gewicht ergab, als der Hirnschädel eines Widders ohne Hörner. Beide Hirnschädel gehörten Thieren gleicher Race, gleichen Wuchses, gleichen Alters an; den ganzen Unterschied bewirkten allein die Hörner und deren Knochenzubehörung.

Numan geht noch weiter. Er beweist, daß die Kühe ohne Hörner mehr Milch als die mit solchen geben, und führt zur Bekräftigung seiner Behauptung ganz speziel: 1) alle Weibchen des Rindviehs auf, denen er auf künstliche Weise die Hörner abgenommen hatte und die ohne Ausnahme vorzügliche Milchkühe geworden waren, desgleichen weiter 2) vier holländische Kühe ohne Hörner, die jede täglich 18 bis 19 Liter Milch bei mittelmäßiger Weide lieferten, während gehörnte Kühe von derselben Natur und Race durchschnittlich nur 12 bis 15 Liter bei guter Weide gaben; sodann hebt er 3) hervor, daß von einer dieser vier Kühe, der eine besondere Schonung zu Theil geworden war, 14 Tage nach dem Kalben 24½ Liter Milch gemolken wurden, während das andere noch mit Hörnern versehene Rindvieh, in einer Anzahl von 5 bis 6 Stück, bei dem Genusse ein und derselben Weide, nur eine geringere Milchquantität gab.

In gleichem Sinne spricht sich auch Dupon in Tournay mir gegenüber aus. Er versichert mich, daß er schon lange darüber zur Gewißheit gelangt sei und es zugleich mit zahlreichen Thatsachen zu belegen vermöchte, wie eine Beseitigung der Hörner so überaus günstig auf die Milchsekretion einwirke.

Aus allen vorstehend von mir dargestellten Thatsachen, Ansichten und Betrachtungen geht meines Dafürhaltens unzweifelhaft hervor, daß es im Interesse der Landwirthschaft, der Konsumtion und selbst der Humanität liegt, mit den Versuchen zur Erzielung entwaffneter Thiere unter allen mit Hörnern ausgestatteten Hausthierarten beharrlich vorwärtszugehen, sei es nun mit Hilfe einer fortgesetzten Kreuzung, wie dies Dupon und einige seiner Jünger energisch betreiben, sei es mit Anwendung des Verfahrens, welches ich zu veröffentlichen und zu verbreiten unternommen habe.

Die Thiere, welche der Mensch zu seinen Zwecken sich nun einmal zugeeignet hat, haben das Bedürfniß der Vertheidigungsmittel nicht mehr, die ihnen im wilden Naturzustande zum Widerstande gegen die Angriffe ihrer Feinde unentbehrlich waren, und in jeder Hinsicht ist in der vollständigen Beseitigung dieser überflüssig gewordenen und ohne alle Gefahr zu entfernenden Organe nur ein Gewinn zu erblicken.

Zum Schlusse eine Analogie.

Muß der Gärtner nicht bei einer wohlverstandenen Gartenzucht, wie er in dem einen Falle der Natur Vorschub und Nachhilfe zu leisten alle Kunst anwendet, in einem anderen ihr wiederum Einhalt thun? Schneidet und stutzt er nicht Alles, was ihm an seinen Pflanzen unnütz oder schädlich erscheint? — Folgen wir darum seinem Beispiele auch in der Thierzucht, und wir werden sicher gut dabei fahren.

(Ztschr. f. Kurh.)

** Der Geldwerth gegenüber dem Grundwerth.

Allgemein ist die Meinung und Ansicht verbreitet, es sei der Preis der Grundstücke über ihren reellen Werth gestiegen; ob das gegründet sei, soll in Nachstehendem untersucht werden.

Wahr ist es allerdings, daß die Grundstücke, und insbesondere die ländlichen, im Laufe des Jahrhunderts um's Doppelte, ja mitunter noch höher gestiegen sind; aber es steht zu untersuchen, ob das außer Verhältniß zu allen übrigen Werthen stehe? Diese Werthe sind: das Geld, die Arbeit und die Produkte der Industrie.

Gehen wir zuerst zum *Gelde*. Es ist notorisch, daß dessen Werth im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts fast um die Hälfte herabgegangen ist. Es sinkt oder steigt aber der Werth einer jeden Sache nach dem Maße und der Menge ihrer Erzeugung. Dies auf's Geld angewendet, so hat die ungeheure Ausbeute der Goldgruben von Kalifornien und Australien die umlaufenden Summen wohl ziemlich verdoppelt, mithin muß auch ihr Werth in eben dem Maße gesunken sein. Man hat das zwar dadurch zu widerlegen gesucht, daß man bis jetzt noch nirgends einen besonderen Ueberfluß an Gelde wahrnehmen könne; aber es widerlegen vor Augen liegende Thatsachen diese Behauptung; denn wenn sich auch zuweilen eine Geldknappheit bemerklich macht, die jedoch nur durch besondere, schnell vorübergehende Konjunkturen erzeugt wird, so zeigt sich doch immer bald wieder ein Ueberfluß an Tauschmitteln.

In gleicher Art, wie das Geld, haben sich in dem gedachten Zeitraume auch *die Erzeugnisse der Industrie* vermehrt, und daher halten diese auch gleichen Schritt in ihrem Werth mit dem des Geldes. — Anders aber ist das mit den Boden-Erzeugnissen. Freilich nehmen auch diese bei der Industrie und den Fortschritten im Landbau reißend zu; aber dem geht der steigende Bedarf zur Seite, der noch rascher steigt, als die Erzeugung, so daß der Werth, der in der Mehrerzeugung des Landbaues liegt, durch diesen mehr als aufgewogen wird. — Dieselben Ansichten habe ich schon vor mehr als zwanzig Jahren ausgesprochen, wo man ihnen aber widersprach. Die Zeit hat sie jedoch gerechtfertigt, und Mancher, ja sehr Viele, haben das zu ihrem Schaden erfahren. Sie verkauften ihre Landgüter, um die guten Preise zu benutzen, weil sie meinten, diese müßten bald wieder fallen. Bis jetzt warten sie jedoch hierauf vergeblich und werden wohl auch noch lange warten müssen.

Verfolgen wir unser Thema weiter. Man sagt, es stehen *die jetzigen Preise der Landgüter* weit über ihrem reellen Werthe. Schon in Vorstehendem glaube ich klar genug bewiesen zu haben, wie irrig dieser Glaube sei; ich will jedoch noch ausführlicher darthun, daß das Steigen noch lange nicht auf seinem Gipfelpunkte angelangt ist.

Landüblich muß sich ein Grundstück zu 5 % verzinsen, wenn es auf einen reellen Werth soll Anspruch machen können. Auf die bei der Bewirthschaftung desselben verwandte Industrie müssen indeß noch 5 % entfallen, wenn es als rentabel gelten soll. Untersuchen wir, ob das gegenwärtig mit den ländlichen Grundstücken der Fall sei; dabei können wir uns jedoch nur auf die wahrhaft rationell bewirthschafteten einlassen, denn saumselig geführte Oekonomieen passen für unsere Zeit nicht mehr. Erstere aber verzinsen sich notorisch jetzt noch immer zu jenem Satze, und ihre Erträge sind bei der regen Industrie, wie sie gegenwärtig in unserer Landwirthschaft herrscht, noch einer namhaften Zunahme fähig, deren Grenzen noch ziemlich weit gesteckt sind. Es unterliegt daher noch lange keinem Bedenken, daß die Landgüter-Preise schon zu hoch seien; auch wenn sie noch weiter steigen sollten. Störende Zwischenfälle können das allerdings aufhalten, aber nicht auf die Dauer verhindern. — Sollte aber nicht das jetzige Fallen der Fruchtpreise schon ein solcher Zwischenfall sein? Ich halte es nicht dafür, zumal es wahrscheinlich ist, daß sie im Frühjahr wieder steigen werden. Außerdem gleicht die nicht in Abrede zu stellende gute Ernte dieses Jahres die Sache wieder aus.

Ein anderer Grund, auf welchem der volle Werth der Grundstücke ruht, ist: *die fortgehende Vermehrung der Tauschmittel.* Jemehr aber dieselben zunehmen, destomehr muß auch der Grundwerth steigen.

Drittens tritt *die unaufhaltsam wachsende Bevölkerung* in die Reihe. Mit ihr hält der Verbrauch von ländlichen Erzeugnissen gleichen Schritt. Jemehr aber die ausübende Landwirthschaft diesem Bedarf genügt, desto mehr erzeugt sie auch, und desto höher steigt folgerecht ihre Rente.

Endlich viertens ist auch *der immer mehr zunehmende allgemeine Verkehr* ein sehr wichtiger Faktor in unserem Exempel. Dieser Verkehr sorgt für den Absatz der Produkte nach allen Richtungen und läßt nirgends zu großen Ueberfluß und damit verbundene Entwerthung der Erzeugnisse zu; verhindert aber auch ebensogut eine drückende Theuerung, welche in früherer Zeit gewöhnlich auf eine zu große Wohlfeilheit folgte. Man könnte sagen: die Menschheit sei erst jetzt in's rechte Gleis gekommen, das sie zum Wohlbefinden führt.

Wie aber steht es um alle Diejenigen, welche ein festes Einkommen haben, als: Beamte, Pensionaire 2c. 2c., deren Einnahme nach den früheren Zeitverhältnissen normirt ist, und was sich mit den gegenwärtigen durchaus nicht verträgt? Diese Frage ist freilich schwer zu lösen, und könnte es nur dadurch, daß man deren Einkommen mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen in Einklang brächte. Wohl geschieht dies von manchen Seiten, aber nicht von allen, und wo Letzteres der Fall ist, da sind die Betheiligten zu beklagen. — Die Zeit wird jedoch wohl auch hier vermittelnd eintreten, und man wird zuletzt Allen gerecht werden. 163.

Der Verkehrswerth des Grund und Bodens in einigen benachbarten deutschen Ländern, verglichen mit den Bodenpreisen in Schlesien.

Ueber die Bodenpreise im Leipziger Kreise des Königr. Sachsen und im Mecklenburgischen bringt das Landw. Correspondenzblatt, Beilage zur Allg. landw. Zeitung für Nord-Deutschland, in seiner Nr. 21 von diesem Jahre, einige Notizen, die einer weiteren Veröffentlichung schon deshalb werth erscheinen, um sie mit den zeitigen Bodenpreisen in Schlesien vergleichen zu können.

Hiernach wurden für 47½ preußische Morgen, welche etwa ½ Stunde von Leipzig entfernt liegen, 25,000 Thlr. bezahlt, der Morgen also mit 526 Thlr.

In den der Stadt zunächst gelegenen Dörfern, wo noch vor fünf Jahren die □Elle Land mit 2½ Neugroschen verkauft wurde, wird solche jetzt mit 15 Neugroschen bezahlt. Weiter hinaus ist selbst der „schlechteste“(?) Boden nirgends mehr für 100 Thlr. pro Acker zu bekommen (1 Acker = $2_{,168}$ Morg. preuß.), mithin der preuß. Morgen nicht für $46_{,1}$ Thaler.

In einem Dorfe, dessen Feldmark vornehmlich aus sandigem Boden besteht, wurde der Acker mit 100, höchstens 200 Thlr. bezahlt; jetzt schätzt sich der Bauer dort den Acker auf fast 300 Thlr.

Mit dem Verkaufswerth des Bodens haben sich natürlich auch die Pachtpreise gesteigert. Für städtisches Ackerland wird ein Pachtzins von 20 Thlr. gezahlt ($9_{,2}$ Thlr. für den preuß. Morgen); auf entfernter gelegenen Feldfluren zahlt man 13 bis 15 Thlr. pro Acker (6½ bis 7 Thlr. für den preußischen Morgen), wo die Pacht sonst nur 8 Thlr. pro Acker betrug.

Die Notizen aus Mecklenburg sind weniger speziell. Wir entnehmen daraus nur, daß bei größeren Pachtungen für guten Mittelboden pro Morgen 8 bis 9 Thlr. Pachtzins entrichtet wird, was für den sächsischen Acker 17 bis 19 Thlr. ergiebt und einen Kaufwerth von 425 bis 475 Thlr. repräsentirt. In besonders günstiger Lage, z. B. in der Nähe großer Städte, oder bei Verpachtung kleinerer Parzellen, stellt sich der Pachtzins meistens ungleich höher. Unseres Wissens giebt es im Königreich Sachsen nicht wenige Gegenden, wo bei Verkäufen größerer Güter der gute Mittelboden in günstiger Lage mit 200 bis 250 Thlr., auch darüber, pro Morgen bezahlt wird.

In Schlesien steht es mit dem Verkehrswerthe der Grundstücke anders. Noch in der Mitte der fünfziger Jahre bezahlte man hier, je nach der ungünstigeren oder günstigeren Lage, den *guten* Boden, einschließlich der Gebäude und des Inventariums, mit 80 bis 120 Thlr. pro Morgen, in einzelnen Fällen allerdings auch über den letzteren Satz hinaus; den *Mittelboden*, nach seinen verschiedenen Abstufungen, mit 45 bis 70 Thlr.; den *schlechteren* Boden mit 20 bis 30 Thlr.; jetzt sind sie für diese Preise nicht mehr zu haben, besonders ist der Verkaufswerth des besseren Mittelbodens in die Höhe gegangen, so daß man für ihn 60 bis 80 Thlr. gern anlegt. Der gute Boden wird jetzt mit 100 bis 150 Thlr., nicht selten darüber, bei sehr günstiger Lage und Kommunikation, sowie bei kleineren Gütern von wenigen hundert Morgen, bis 200 Thlr. und darüber gekauft. Geringeren als gewöhnlichen Mittelboden bezahlt man mit 30 bis 40 Thlr. In diesem Verhältnisse ist auch der Pachtzins gestiegen.

Die Klassifikationstarife zum Behuf der anderweiten Regelung der Grundsteuer in Preußen weisen bei der Provinz Schlesien als *höchste* Reinerträge nach: vom *Ackerlande* 6 Thlr. (die beiden folgenden Abstufungen mit 5½ und beziehungsweise 5 Thlr.); vom *Wiesenlande* 7 Thlr. (die beiden nächstfolgenden Klassen mit 6 und resp. 5 Thlr.).

Die angegebenen schlesischen Bodenpreise und Pachtzinsen sind nur von dem Verkauf und der Verpachtung geschlossener größerer Landgüter zu verstehen, für Bauernwirthschaften werden noch höhere Preise, und die höchsten für einzelne Parzellen von wenigen Morgen bewilligt, besonders in der Nähe größerer Städte, oder wo der Anbau von Handelsgewächsen schon eingeführt ist. In der ersten Hälfte der zwanziger Jahre wurden von dem damaligen General-Landschafts-Repräsentanten Baron v. *Stein* die in der nächsten Umgegend von Breslau für sogenannte Kräuteräcker gezahlten Preise ermittelt, und erinnern wir uns, daß damals Kaufpreise von 1000 bis 1500 Thlr. für den Morgen nicht gar selten waren.

Die Ursachen der Preissteigerung sind in der Schles. Landw. Zeitung schon im April d. J. eingehend besprochen worden (Nr. 17 und 18) und erlauben wir uns Diejenigen, welche dem Gegenstande Aufmerksamkeit zu schenken geneigt wären, auf die betreffende Abhandlung zu verweisen. F. Göbell.

Ist der Oelfruchtbau bedroht durch die Konkurrenz der Erdöle?

Von Pinckert.

In neuerer Zeit wird nicht bloß durch das amerikanische Erdöl, Petroleum, sondern auch durch die aus Braunkohle fabrizirten Solaröle für die Brennöl-Konsumtion eine gefährliche Konkurrenz eröffnet. Doch können sich die Oelfruchtbau treibenden Landwirthe noch damit trösten, daß das Raps- und Rübsenöl zu vielen Zwecken, wie namentlich zur Maschinenschmiere, nicht durch die Erdöle ersetzt werden kann. Auch haben sich die letztern noch keine dauernde Konkurrenz begründet, und überdieß nimmt der von Jahr zu Jahr sich mehr steigernde Zuckerrübenbau dem Oelfruchtbau einen bedeutenden Flächenraum weg, namentlich in der preuß. Provinz Sachsen, in Braunschweig, Böhmen, Mähren 2c., so daß man bezüglich der Rentabilität des letztern noch nicht verzagen darf, zumal die Brennöl-Konsumtion zur Beleuchtung bei den kleinern und ärmeren Leuten noch lange, vielleicht auf immer, bestehen wird, da für diese der Ankauf der Solaröl- und Petroleumöllampen immer etwas kostspielig bleibt. Ferner werden die Oellichter in den Laternen der ländlichen Wirthschaften noch lange nicht allgemein von den kleineren gläsernen Solaröllämpchen verdrängt werden.

Außerdem fällt zu Gunsten der Pflanzenölkonsumtion in die Waagschale, daß in den Waldgegenden anstatt der jetzt vielfach zur Beleuchtung dienenden Holzspäne, mit den steigenden Preisen der weichen Nutzhölzer, später Oellichter allgemeiner an die Stelle der ersteren treten werden.

Sollten aber auch in einigen Jahren in Folge jener Erdöl-Konkurrenz wirklich die Preise der Oelfrucht etwas heruntergehen, so wird man sich zum Theil wieder anderen Kulturen von Handelsgewächsen zuwenden, so daß sich durch vermindertes Angebot des ersteren das Preisverhältniß immer wieder ausgleichen wird.

Kartoffeln, die der Hagel getroffen, vermehren sich im Ertrage.

In den „Frauendorfer Blättern“ las ich die Beobachtung, daß Felder, die der Hagel getroffen, sich erkälten und an Fruchtbarkeit abnehmen. Dies veranlaßt mich, den „Frauendorfer Blättern“ folgende äußerst interessante Erscheinung mitzutheilen. Vorigen August wurde die hiesige Gegend schwer vom Hagel getroffen. Vor einigen Tagen ließ ich auf einem Acker Kartoffeln, die vor zwei Monaten gänzlich vernichtet aussahen, herauspflügen und staunte über den Ertrag, der so groß war, daß oft an einem Stocke 50 bis 54 Stück der vollkommensten Kartoffeln hingen, welche nach dem Sieden mehlreich und äußerst schmackhaft waren, während die nicht vom Hagel getroffenen eine speckige und angenehme Speise gewähren. Ich kann mir diese Erscheinung nur dadurch erklären, daß die Kartoffeln, durch den Hagelschlag in ihrer Vegetation über der Erde gehindert, desto kräftiger und üppiger in der Erde fortwuchsen und so eine seltene Vollkommenheit erreichten. (Beide Aecker waren mit der gleichen Art bepflanzt.)

Passau, im Okt. 1863. A. *Steinberger*, Oekonom.

Technische Rundschau.

Benutzung der Maislischen zur Papierfabrikation.

Die Lischen oder Kolbenblätter der Maispflanze werden jetzt in Oesterreich zum Spinnen, Weben und zur Papierfabrikation benutzt. Nachdem die im großen Maßstabe und mit großen Kosten durchgeführten Versuche, die ganze Maispflanze zu Papier zu verarbeiten, zwar die Ausführbarkeit dieses Verfahrens gezeigt, jedoch ein ungleiches und dabei, in Folge der hohen Transportkosten des umfangreichen Materials, zu theueres Produkt geliefert hatten, kam der Direktor der Hof- und Staatsdruckerei v. *Auer* in Wien auf den Gedanken, nur den zur Papierfabrikation geeignetsten Theil der Maispflanze, nämlich die Lischen, dazu zu benutzen; dadurch wurde das Papier nicht allein besser, sondern auch bedeutend wohlfeiler.

In eine neue Phase trat die Maispapierfabrikation endlich durch die Anwendung der Spinn- und Webbarkeit der Maisfaser. Es kann dadurch diese letztere erst zu dem weit werthvolleren Produkte verarbeitet und dann erst als Hader mittelbar in Papier umgewandelt werden. Außerdem aber liefern die Lischen bei dem Spinnen und Weben eine Menge aus kurzen Fasern und Leim bestehender Abfälle. Diese werden direkt zum Papier verwendet, und endlich bleiben auch hier noch Rückstände, die, mit Mehl vermengt, ein sehr schmackhaftes Brot liefern.

Bereits sind in der k. k. Papierfabrik Schlögelmühle, wo unter der Leitung v. *Auer's* alle die betreffenden Versuche durchgeführt wurden, die Einrichtungen so getroffen, daß in einer Woche 1000 Centner Lischen verarbeitet werden können. Es sind nämlich daselbst 6 Lischen-Kochkessel aufgestellt, von denen jeder täglich 30 Ctr. Lischen verarbeiten kann, was auf das Jahr 46,800 Ctr. ausmacht. Es sind bereits alle Vorkehrungen getroffen, um von der diesjährigen Maisernte 50,000 Ctr. Lischen anzukaufen.

Was die Menge der überhaupt zu erntenden (trockenen) Lischen betrifft, so berechnet Hr. v. *Auer* dieselbe allein für Oesterreich, unter der Annahme, daß daselbst etwa 2,740,000 Joch, zu 54,546 Q.-Fuß, mit Mais bebaut würden, auf 14,444,000 Ctr. jährlich, und zwar ließ derselbe, um hierüber Gewißheit zu erhalten, in verschiedenen Gegenden der Monarchie, auf Maisfeldern verschiedener Fruchtbarkeit des Bodens und Dichtheit der Anpflanzung, die von einem Joch gewonnenen Kolbenblätter sammeln, trocknen und wiegen, und fand, daß deren Gewicht zwischen 4 und 8 Ctr. variirte. Der Durchschnittsertrag von 6 Ctrn. kann somit gewonnen und daraus entnommen werden, welche bedeutende Menge Rohmaterial bisher verloren gegangen ist, die nunmehr zu werthvollen Fabrikaten Verwendung finden wird. Diese neue Industrie wird gewiß in mancherlei Beziehung Segen und Vortheil bringen, und müssen wir daher den weiteren Berichten von den in der genannten Fabrik erzielten Erfolgen mit großem Interesse entgegensehen. (S. auch Annalen der Landw., Nr. 45.)

***

Neuer Brennapparat.

Ein neuer Brennapparat, der verhältnißmäßig nicht theuer und Ausgezeichnetes zu leisten verspricht, macht jetzt viel Aufsehen. In 10 bis 14 Stunden werden bei regelmäßigem Betriebe mit diesem Apparate 10,000 Quart Maische abgetrieben. Die Brennblase hat einen solchen Inhalt, daß sie die Maische von einem ganzen Bottich aufnimmt. Ist der Bottich z. B. 2500 Quart groß, so muß die Blase ca. 4000 Quart Inhalt haben, wodurch der Betrieb gefördert und ein stärkerer Spiritus erlangt wird. Zum rascheren Füllen ist ein Maischreservoir nöthig. Die Lutterblase ist ca. ⅛ so groß als die Brennblase, also hier 500 Quart. Die Kolonnen sind vier übereinander angebrachte Lutterkästen. Auf diese Kolonnen sind die beiden Becken aufgeschraubt. Diese Becken haben statt drei nur zwei Böden. An Stelle eines Helmes auf der Brennblase sind zwei Standrohre angebracht. Diese sind mittelst eines Bogenrohres mit einander verbunden. Aus diesem gemeinschaftlichen Rohre führt ein Kochrohr in die Lutterblase. Auf der Brennblase ist außerdem noch vorhanden das Mannloch. Dieses ist mit einem Deckel zugeschraubt, und in diesem Deckel ist die Rührmaschine angebracht. Die Standrohre, welche auf der Brennblase aufgeschraubt sind, müssen näher beschrieben werden. Sie bestehen aus zwei ineinandergesteckten Cylindern. Der innere ist oben zu, und unten ist er, um ihn reinigen zu können, mit einer Verschraubung versehen. Aus dem inneren Cylinder führt ein mit einem Wirbel versehenes schwaches Rohr, um die Luft daraus zu entfernen. Die Rohre führen das aus den Becken ablaufende warme Wasser in den inneren Cylinder des Standrohres. Abgeführt wird dieses Wasser wieder durch Rohre. Auf der Lutterblase ist gleichfalls ein Luftventil angebracht. Von den Kolonnen führt aus jeder Abtheilung ein Ablaßrohr in ein gemeinschaftliches Rohr, welches mittelst eines Hahnes verschlossen werden kann, in die Lutterblase, so daß der sich in den Kolonnen ansammelnde Lutter durch dieses Rohr gänzlich in die Lutterblase geleitet werden kann. Aus der Lutterblasse führt ein Ueberfallrohr in die Maischblase und ein zweites Ablaßrohr gleichfalls dahin. Beide Rohre sind mit Hähnen versehen.

Auf die Lutterblase sind die Kolonnen aufgeschraubt. Diese bestehen aus vier übereinander angebrachten Lutterkästen. Das Kochen wird durch angebrachte Kappen besorgt. Der Lutter, welcher sich, höher als die Kappe ist, ansammelt, wird durch die Ueberfallrohre aus dem oberen in den unteren Behälter, aus diesem in die Lutter- und von dieser in die Maischblase geleitet. Durch einen Stutzen ist das untere Becken auf die Kolonnen aufgeschraubt. Aus dem zweiten Becken führt ein Lutterabzugsrohr in die zweite Kolonnenabtheilung, so daß der sich im oberen Becken niederschlagende Lutter nicht erst das untere Becken passiren muß.

Das untere Becken ist mit dem oberen mittelst dreier Stutzen verbunden. Die Stutzen sind nahe an dem Rande angebracht; — durch dieselben gelangen die Dämpfe aus dem unteren in das obere Becken. In der Mitte ruht das Becken auf einem blinden Stutzen. Die Becken selbst bestehen nur aus zwei Böden, von denen der untere abgerundet, der obere aber eben ist. Die Dämpfe aus dem Dampfcylinder werden durch zwei, oft auch drei Kochrohre in die Maischblase geleitet, um das zum forcirten Betriebe starke Kochen hervorzubringen.

Durch den forcirten Betrieb wird auch die sich entwickelnde Luft nnd Kohlensäure einen sehr starken Druck auf die Vorlage ausüben, und müssen deshalb einige Steigerohre aus der unteren Windung der Schlange bis über den Wasserstand geführt werden, so daß die Luft ausströmen kann. Gut ist es, wenn dann das Kühlfaß oben mit einem Deckel versehen wird.

Owinsk bei Posen. *Krupski.*

Friedländer's Patent-Flachsbrech- und Schwing-Maschine.

In dem Berichte in Nr. 51 d. Zeitung werden unsere Patent-Flachsbrech- und Schwing-Maschinen in einer Weise angefeindet, die uns veranlaßt hätte, gar nichts zu entgegnen, hätten wir es nur mit den Lesern im Creutzburger Kreise zu thun gehabt, da diese auch ohne unsere Entgegnung den Werth jenes Berichtes zu schätzen wissen.

Wir entgegnen nur durch die Aufzählung der Fakta, die jedem Leser die Würdigung des Berichtes in Nr. 51 d. Ztg. verschafft.

Die beiden Maschinen sind von unserem Herrn *Joseph Friedländer* selbst erfunden und mit großen Geldopfern unsererseits bis

...e jetzige Einfachheit gebracht. Sie haben mit keiner anderen ...schine Analoges.

Der Erfinder hat nach einer Schule an den Maschinenbau-Anstalten der Regierung in Gleiwitz und Malapane und des Herrn Egels in Berlin, in einer der berühmtesten englischen Flachsspinnmaschinen-Fabriken als Arbeiter und Monteur mehrere Jahre fungirt und dabei mehrere Jahre als Flachshechler und Spinner und zeitweise als Leiter einer Spinnerei und Zwirnerei von 16,000 Spindeln in Irland zugebracht und dürfte, trotz jenes Berichtes, doch Fachmann sein.

Der Herr Baron von Lüttwitz sen. auf Simmenau hat in der That zu viele Maschinen für Flachsschwingerei geprüft und auch gesehen, was Andere bei bitteren Erfahrungen nutzlos bezahlt haben, weiß auch zu gut, wie Flachs bearbeitet werden muß, als daß er sich zum Opfer einer englischen Patentjägerei hätte machen lassen sollen, und erst nachdem die Maschinen bei ihm im Frühjahre vier Wochen mit seinen Leuten gearbeitet hatten, wurden die sechs dort aufgestellten Systeme gekauft. Diese wurden am 26. oder 27. November d. J. in Thätigkeit gesetzt, und existirt in jener Gegend nur noch eine einzige unserer Maschinen. Wie also die Arbeit auf unseren Maschinen einen Einfluß auf die auf dem am 28. November stattgehabten Constadter Markt bezahlten Preise gemacht habe, wie man, Anfang Dezember datirt, bereits einen solchen Bericht, wie in Nr. 51 d. Ztg. schreiben kann, bedarf keines weiteren Kommentars.

Wenn auch Herr Baron von Lüttwitz, wie bei jeder Sache, mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, ehe der gute fabrikmäßige Betrieb in Arbeit und hoher Leistung erzielt sein wird, so wird er wieder, wie seither in der Röste und Bearbeitung, das große Verdienst sich erwerben, den richtigen Weg angebahnt zu haben. Da diese seine Flächse vor 1862 mit 25 Thlr., also unterm Werth, bezahlt wurden, und wie sie im Jahre 1863 auf unsere Veranlassung mit 33 Thlr. pro Centner verkauft wurden, auch in Zukunft nach ihrem reellen Werthe zur Geltung kommen werden, so wird sein gutes Beispiel in Röste und Bearbeitung in Zukunft erfolgreicher sein, als früher.

Nach einiger Zeit werden wir die mit unseren Maschinen erzielten Resultate in Leistung und Werth der Arbeit von unanfechtbaren Autoritäten und durch Fakta konstatirt veröffentlichen.

Breslau, den 20. Dezember 1863.

Moritz u. Joseph Friedländer.

Auch wir können nicht umhin, aus freien Stücken dieser Entgegnung durch die Mittheilung Nachdruck zu geben, daß wir bis jetzt nur die anerkennenswerthesten Urtheile über diese, in ihren Leistungen allgemein belobten Maschinen von Sachverständigen gehört haben, ohne solche selbst im Betriebe gesehen zu haben. — Unser Herr Korrespondent aus dem Creutzburger Kreise hat eben nur sein Urtheil ausgesprochen und nicht prätendirt, daß es für alle Fälle maßgebend sei. Im vorliegenden Falle versprechen uns ja die Herren Friedländer die Beurtheilungen von Autoritäten, die wir der guten Sache wegen bereitwilligst in dieser Zeitung wiedergeben werden. D. Red.

Provinzialberichte.

Niederschlesien, Kreis Glogau, Mitte Dezember. [Landwirthsch. Verein zu Glogau. — Wiederwahl des Vorstandes. — Lesezirkel. — Stiftung für Gesinde. — Koppe-Stiftung. — Drillkultur. — Die Schlesische Landwirthschaftliche als Wirthschaftsausgabe. — Mittel gegen Blutstaupe.] Die letzte Generalversammlung des Glogauer landw. Vereins war auch diesmal nur von wenigen, ich meine nicht viel über zwölf Mitgliedern besucht, während unser benachbarter landw. Verein der Kreise Fraustadt und Kosten am 13. v. Mts. sich unter dem Vorsitze des uns Schlesier in allen bedeutsamen Unternehmungen stets und freudig unterstützenden Oekonomie-Direktor Lehmann—Nitsche eines überaus zahlreichen Besuches seiner Mitglieder zu erfreuen gehabt hat. Einen kleinen Einfluß auf die schwache Betheiligung des Glogauer Vereins hat vielleicht eine gerade an demselben Tage im hiesigen Kreise stattgefundene Treibjagd ausgeübt. — Die Tagesordnung erledigten die Erschienenen durch Wiederwahl des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1864, das Aussprechen von Wünschen für den Lesezirkel, der bei der Größe des Vereins, der verhältnißmäßigen Zahl der gehaltenen Zeitschriften und der Eintheilung hauptsächlich an dem Mangel leidet, daß man die Schriften stets, wenn man der Soundsovielte in der und der Tour ist und bleibt, veraltet erhält; so befindet sich z. B. Ihr Referent, als Mitglied dieses Lesezirkels, für die nächsten Wochen im alleinigen — gewiß unschätzbaren Besitz von 1) dem 1861er Aprilhefte der Annalen, 2) dem Pflug'schen Maschinenbauer, Jahrgang 1860, und 3) der Wochenschrift des Baltischen Central-Vereins vom 15. August 1861. Wenn der Verein sich nicht entschließt, für alle Fälle zunächst die neuesten Nummern an einem bestimmten Orte 8 bis 14 Tage lang auszulegen, wird diesem Uebelstande nicht abzuhelfen sein. Daher schlage ich allen Vereinsmitgliedern vor, für den Ankauf des „weißen" Hauses in Glogau „als Ständehaus" zu wirken, um auch für die Vereins-Bibliothek endlich ein Asyl und — Lesezimmerchen zu gewinnen. Es stand ferner auf der Tagesordnung ein Vortrag über Petroleum und dessen Einfluß auf den Rapsbau. Zur Abhaltung desselben erschien ein Herr Kaufmann und Tuchhändler Heymann zu Glogau, und sprach im Wesentlichen über Vergleichungen der Brennkraft und des Preises von Petroleum und Rüböl, ohne indeß den Brennpunkt der Frage, den Einfluß des Petroleums auf den Oelfruchtbau näher zu beleuchten*). Demnächst beschäftigte sich der Verein mit Anhörung der Mittheilung des vom Vorstande ausgearbeiteten Statuts über die Arbeiter- und Kindererziehung, im Anschluß an eine bei der 25jährigen Stiftungsfeier des Vereins gelegte Stiftung von 1200 Thlr. — und Motive dazu. So einschneidend an sich dieser Gegenstand für unsere ganzen sozialen Beziehungen ist, so interessant das zusammengetragene Material zu sein schien und einen neuen Beweis von den vielseitigen und in das tief innere Wesen unseres wirthschaftlichen Betriebes eindringenden Erfahrungen des Vereinsvorstandes ablegt, gewiß deshalb auch den Eindruck bei der königlichen Regierung, der es nun zur Bestätigung vorgelegt werden wird, nicht verfehlen wird, so ist es sehr zu bedauern, daß nicht unter einer größeren Betheiligung und in einer besonders und allein zu diesem Zwecke angesetzten General-Versammlung dieser hochwichtige Gegenstand vor das Plenum des Vereins gebracht worden ist. Endlich votirten die Erschienenen noch einen Beitrag zur Koppe-Stiftung aus der Vereinskasse ohne einen Vorbehalt im Sinne des Elsner von Gronow'schen Aufrufes, wie jüngst das geschäftsführende Mitglied des Comité's zur Gründung einer Koppe-Stiftung in diesen Blätter replizirt hat, doch nicht ohne Widerspruch aus der Mitte des Vereins. Ihr Referent plaidirte nämlich natürlich im Sinne des Elsner von Gronow'schen Aufrufes und für unseren schlesischen Beamten-Hilfsverein, soweit ihm eben — das Wort verstattet wurde.

Interessant wird es Ihren Lesern noch sein, zu hören, daß wiederum ein Gut unseres Kreises, das dritte, so viel ich weiß, mit der Drillkultur für alle Halmfrüchte vorgeht, das Dominium Weichnitz mit seinem einzig schönen, vortrefflich dazu geeigneten Boden. Und von Gustau und Dalkau, in gleich beneidenswerthen Lagen, werde ich aller Wahrscheinlichkeit im nächsten Frühjahr dasselbe zu melden haben. — So bemerkt man überall, hier bei uns, wie wo anders, einen zwar langsamen und bedächtigen, aber doch einen Fortschritt, und die Beachtung, welche in immer weiteren Kreisen der Fachpresse, die denn doch in erster Reihe für diesen Fortschritt kämpft, namentlich aus dem Kreise der größeren Grundbesitzer sich zuwendet, ist nicht zu verkennen. Einen beachtenswerthen Belag hierfür, wenn auch nicht aus Nieder-, so doch aus Ober-Schlesien, will ich anführen, indem dort ein Gönner dieser Bestrebungen für seine umfangreichen Besitzungen angeordnet hat, daß jeder Inspektor auf denselben in Zukunft ein Exemplar dieser Blätter zu halten verpflichtet ist. Ich meine in der That, das ist ein neuer, aber sehr richtiger Weg, die Wirthschafter zum selbstständigen Denken zu führen, und die dadurch bedingte Geldaufwendung wird sicherlich sich reichlich bezahlt machen, zumal es entschieden gerathener erscheint, diese verhältnißmäßig geringe Belastung der Wirthschaft aufzuerlegen, als die fortlaufende Belehrung, wie sie doch eine allwöchentlich erscheinende Fachzeitung darbietet und den Leser jedenfalls mit allen neuen Erscheinungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der heimischen, wie fremdländischen Landwirthschaft auf die bequemste Weise bekannt macht, dem Ermessen des betreffenden Beamten zu überlassen, für welchen immerhin auch dieses kleine Geldopfer noch oft ein zu großer Aufwand ist. Wir sind der Ueberzeugung, daß diese, so recht praktisch angegriffene Maßnahme der Nachahmung werth ist, um die in G.'s „Ein freies Wort über den Weg zur höheren landwirthschaftlichen Ausbildung" nachgewiesenen vier Fünftel (cf. Nr. 50 d. Ztg.) unserer schlesischen Fachgenossen vermindern zu helfen. Die Besitzer freilich, — nun sie müssen selbst die bessernde Hand an sich legen.

Schließlich noch eine kurze Notiz. Herr Lukanus—Schrien theilte mir kürzlich mit, wie er in Erfahrung gebracht, daß in Boehsau, Kreis Freystadt, man durch Futterung grüner Kiefernäste der Blutstaupe bei Schafen mit Erfolg entgegengetreten sei. Liegen darüber noch anderweitige Erfahrungen vor? Und welche? †.

*) Diese Frage ist auf der vorhergehenden Seite d. Ztg. erledigt. D. Red.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität Halle,

welchem der, früher unserer Provinz angehörende Professor Dr. Julius Kühn vorsteht, hat seit der kurzen Zeit seines Bestehens eine außerordentliche Frequenz aufzuweisen.

Nach dem, soeben erschienenen, monatlichen Verzeichnisse sind Landwirthe immatrikulirt 51; unter den summarisch verzeichneten Hospitanten sind 2 Landwirthe; nach Schluß des Nachtrages im Verzeichniß sind noch immatrikulirt 3; Gesammtfrequenz des Instituts im laufenden Semester 56 Landwirthe.

Ihrem Vaterlande nach vertheilen sich dieselben: Provinz Sachsen 21, Schlesien 11, Pommern 3, Brandenburg 2, Rheinprovinz 2, Posen 1, Preußen 1, Anhalt 4, Hannover 2, Königreich Sachsen 1, Kurhessen 1, Sachsen-Koburg-Gotha 1, Fürstenthum Reuß 1, Böhmen 2, Schweiz 1, Kurland 1, Amerika 1, Gesammtsumme 56 Landwirthe.

Landwirthschaftlicher Verein zu Namslau.

In der am 7. Dezember c. stattgefundenen Vereinssitzung fand die Neuwahl des Vereins-Direktoriums für die nächsten drei Jahre statt, und wurden in dasselbe gewählt:

Herr v. Busse, zum Vorsitzenden,
Herr Rittergutsbesitzer Braune, zum zweiten Vorsitzenden,
Herr herz. würtemb. Amtspächter E. Cretius und
Herr Inspektor Schwing, zu Sekretären,
Herr Apotheker Wilde, zum Schatzmeister des Vereins.

Hierauf wurde der Redakteur der Schles. Landw. Zeitung, Herr Janke, zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt.

Bücherschau.

Gläser, T., und Schönhut, J. 1200 technisch-chemische Versuche 2c. in der Spiritusfabrikation. 6½ Bogen. 2½ Thlr. — Leipzig 1864 bei O. Spamer.

Von anregendem und großen Interesse ist diese Gläser-Schönhut'sche Schrift, und bedauern wir aufrichtig, daß der gestellte hohe Preis von 2½ Thlr. für dies Werk von 107 Seiten es nicht dem allgemeinen und großen Brennerei betreibenden Publikum zugänglich machen wird, was dessen Inhalt im hohen Maße verdient! Die Verfasser theilen darin ihre 1200 praktischen Versuche mit, in Betreff derer man doch unwillkürlich versucht wird, auch dem Brennereibesitzer ein nicht geringes Verdienst zu vindiziren, der dazu sein kostbares Material Jahrelang hergegeben hat! Denn wer wüßte nicht, wie gerade solche Versuche das Allertheuerste für jedes regelmäßig betriebene Gewerbe sind? Wir wollen nun nicht in Betreff dieses Buches gleichsam aus der Schule plaudern und etwa die wichtigen darin niedergelegten Erfahrungen hier wiedergeben. Es genüge nur beispielsweise hervorzuheben, daß durch diese Versuche zur Evidenz konstatirt ist, daß 9 Pfd. Grün- oder 5 Pfd. Darrmalz keine größere Verzuckerungskraft besitzen als 7 Pfd. Grün- oder 4 Pfd. Darrmalz, so daß also jeder Brenner sich die 2 resp. 1 Pfd. für je 100 Pfd. Kartoffeln künftig ersparen kann, und daß die Verwendung von Grün- oder von Darrmalz in diesem angegebenen Verhältniß von völlig gleicher Wirkung für den Betrieb ist. Im höchsten Grade nützlich sind aber die Tabellen 5 und 6 in dieser Schrift, **weil ein Brenner nur nach den Zahlen darin zu arbeiten braucht, um die nachgewiesene Ausbeute zu erzielen,** die Verwendung guten Materials und einen ordnungsmäßigen Betrieb vorausgesetzt.

Die Herren Verfasser wollen nun aber gestatten, ihnen doch einige unwillkürlich beim Studium der Schrift und ihrer für die Kenntniß des Brennereibetriebes ungemein wichtigen Tabellen sich ergebende Erwägungen nicht vorzuenthalten, welche für neue Versuche und die künftige Ueberarbeitung der Schrift vielleicht Berücksichtigung finden würden. Zunächst wäre es für die Tabelle 1 doch übersichtlicher, die geraden Zahlen der Temperaturgrade (48, 50, 52 und 54° R.) hintereinander mit den ungraden Zahlen (47, 49, 51, 53, 55) zusammengestellt zu sehen. Dann sind uns ferner hier die Versuche von 325 bis 357 besonders interessant gewesen, weil daraus erhellt, daß auch ein gemischtes Malz, sobald nur kein Hafermalz dabei ist, sich als durchaus brauchbar erweist. Nur sprechen wir hierbei den Wunsch aus, diese Mischungen in ungleichen Verhältnissen fortgesetzt zu sehen, und wir glauben, daß dann die im minderen Maße genommene Zuthat von Hafer vielleicht es ebenfalls bis auf die Zuckerbildung von 20% bringen lassen wird, da dieselbe doch für die Hervorbringung einer malzenden Gährung und Vermeidung zu hohen Aufsteigens der gährenden Maische sicherlich von Nutzen ist. Wir wollen ferner bei der Tabelle 3 erwähnen, daß wir nicht ohne gewisse Genugthuung auf die Versuche 222 bis 251 hinblickten, wo den vollen Monat hindurch die sauere Maische beständig 2% und 8 bis 8½ Tropfen Kalimischung zeigte, und jedem Brennereibesitzer solch' regelmäßigen Betrieb wünschen. Allein als die Krone dieser Versuche erschien uns doch der Versuch Nr. 68 auf Tab. 4, wo die Vergährung — der einzige Fall von allen! — bis auf 1% gelungen war. Wie gern hätten wir eine Belehrung hierbei gewünscht, weshalb eine Vergährung unter 2% und regelmäßig bis auf 1% denn außer der Möglichkeit des Erreichbaren lag, da es in diesem einen Falle doch dahin gebracht worden war? Dies führt uns auf eine weitere Betrachtung in Bezug auf die Tabellen 5 u. 6, die interessantesten in der ganzen Schrift. Nicht ohne ein gewisses Erstaunen und Befremden zugleich sahen wir nämlich, daß sich bei allen diesen 84 aufgeführten Versuchen die Ausbeute nicht bis auf 9% vom Quart Maischraum erheben will und selbst bei den vortrefflichsten Kartoffeln von 23½% Stärkemehl und dem enormes Material beanspruchenden Trockenverhältniß von 1 zu $2\frac{7}{10}$ nur eben 899% von 100 Quart Maischraum ergiebt (Nr. 51 Tab. 5), weshalb es denn nicht wundern darf, daß die Verfasser beim Getreide-, Mais- und Mehlmaischen auf Verlust bei der Ausbeute in ihrem Resultate kommen. Das ist denn doch jedenfalls zu stark!

Als wir bei Gelegenheit der ersten Veröffentlichung des berühmten von Winterfeld'schen Brennerei-Verfahrens mit einem alterfahrenen Brennereibesitzer das Erstaunliche der Ausbeute von über 11% besprachen, fiel uns dieser praktische Herr mit der Bemerkung ein, daß er jedesmal, so oft er Roggen brenne, was jährlich mehrere Wochen hindurch geschehe, regelmäßig 11% und darüber vom Quart Maischraum ziehe, und fügte hinzu: „wie es denn auch anders sein könne, da er ja sonst bei den hohen Kornpreisen mit Schaden brennen würde?" Und er erzählte dann weiter und wies uns nach, daß er mit seinem Brenner sogar den Tantieme-Kontrakt beim Roggenbrennen auf 11% gestellt hatte, und daß dieser ganz gut dabei sich stand.

Die Lösung dieses Räthsels wird in nächster Zeit veröffentlicht werden, hier genüge, nur soviel anzudeuten, daß auch beim Getreidebrennen, ganz ebenso wie beim Kartoffelmaischen nach dem von Winterfeld'schen Verfahren, das ganze Geheimniß der hohen Ausbeute in der Mischung verschiedener Spezien zu finden ist. — Mögen die Herren Verfasser diese Andeutungen nicht unbeachtet lassen und ihre interessanten Versuche fortsetzen und seiner Zeit weiter zum allgemeinen Interesse wieder veröffentlichen.

Fassen wir den Gesammteindruck der Versuche kurz zusammen, so glauben wir doch, daß die darin von den Verfassern herausgestellten Resultate im Ganzen nicht so zutreffen werden, wie sie es meinen, denn dazu wirken denn doch Apparat und Maischmaterial zu erheblich ein, um generell für alle Betriebe die gleichen Erfolge zu ergeben. Wir zweifeln sogar, gerade mit Rücksicht auf die geringen, hier erzielten Prozente, ob beides bei den Versuchen durchweg normal gewesen ist? J. H.

— Landwirthschaftliches Thier-Album in Photographien. Herausgegeben unter H. von Nathusius und A. Krocker. Verlag von Wiegandt und Hempel in Berlin. Enthält sechs Photographien ausgezeichneter Thierstücke der internationalen Ausstellung in Hamburg 1863.

1) Ayrshire-Bulle, braun und weiß (J. Meikle-Seafield).
2) „Schneeglöckchen", weiß (Homeyer-Ranzin).
3) „Harlequin", Vollblut-Hengst (Graf O. von Kinsky-Chlumetz in Böhmen).
4) „Diamant", Schimmel, Percheron-Hengst (A. E. von Nathusius-Meyendorf).
5) „Der wahre Jakob", Rambouillet-Bock (von Behr-Vargatz).
6) Rambouillet-Schaf (Kaiserlich französische Schäferei Rambouillet).

Die photographische Aufnahme von Thieren bietet an und für sich sehr große Schwierigkeiten dar, weil Thiere eben nie ruhig stehen. Nimmt doch selbst bei Aufnahme menschlicher Portraits das Richten und Zurechtsetzen der Aufzunehmenden Seitens der sie in Schraubstöcke einspannenden Photographen kein Ende; um so lobender müssen wir es anerkennen, daß alle die genannten Thierbilder so vortrefflich gelungen sind, insbesondere aber der Vollbluthengst „Harlequin", ein wahres Meisterstück von Thiergemälde.

Wir finden die zweite Lieferung ebenso gelungen, als die erste, und können deshalb unseren Landwirthen nur rathen, sich in den Besitz des durchaus schönen Prachtalbums zu setzen. Der Preis von 3½ Thlr. ist unter diesen Umständen vollständig gerechtfertigt. Der Herr Verleger versendet diese kostspieligen Abbildungen selbstredend nicht zur Ansicht, weshalb Reflektanten sich direkt an oben genannte Firma zu wenden haben. P. S.

— Kirschbaum, J. G. Populärer Unterricht in der Schafzucht. Stuttgart bei Mäcken. 2. Auflage. Ein recht praktisches Buch, darin in kurzen und bündigen Sätzen die praktische Schäferei besprochen wird, doch macht dieses mehr wie eine Chrestomathie abgefaßte Werk wohl auf Wissenschaftlichkeit keinen Anspruch.

— Büff, Dr. L. A., Appell.-Rath. Das Schäfereirecht auf Grundlage des gemeinen Rechtes und seiner Ausbildung in Kurhessen. Kassel 1863 bei Freyschmidt. Eine recht anschauliche Darstellung des Entwickelungsganges und heutigen Standes des deutschen Schäfereirechts, welche jedoch für Preußen nur ein historisches Interesse noch hat, weil ja bei uns alle Weide- und sonstigen Schäferei-Servituten längst glücklicher Weise abgelöst und beseitigt sind. J. H.

— Professor Dr. K. Koch. Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1864. 10. Jahrgang. Berlin, Wiegandt und Hempel. 2 Theile. 1 Thlr.

Dieser sehr nützliche Kalender zerfällt in 2 Theile, von denen der erste, elegant in Leder gebunden, als Notizbuch dienen soll. Er enthält Alles, was man für diesen Zweck wünschen kann: einen Uebersichts-Kalender, den Schreibkalender, Arbeitertabellen; das Hülfsbuch mit einer Tafel zur Stellung und Regulirung der Uhr, vergleichende Zusammenstellung der Thermometerskalen nach Celsius, Réaumur, Fahrenheit, Uebersicht der Heizkraft verschiedener Brennmaterialien, Tabelle über den ökonomischen Werth der Düngmittel, Berechnung der Düngermenge, Pflanzung und Ertrag der Gemüse, Vergleichung der Münzen, Maße, Gewichte 2c. Besonders nützlich ist der allgemeine Briefportotarif, in welchem für das Ausland auch die verschiedenen Postwege, und was sonst zu beobachten, genau angegeben wird. — Der zweite broschirte Theil enthält ein Verzeichniß der Gartenbauvereine des In- und Auslandes, der Handelsgärtnereien verschiedener Länder, eine pomologische Abhandlung von Dr. K. Fickert, die in den letzten Jahren eingeführten Pflanzen, die neueste gärtnerische Literatur. Ein so reiches Material konnte eben nur Herr Professor Koch in seiner Stellung als Generalsekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten und bei seinen ausgebreiteten Verbindungen mit dem Auslande herbeischaffen. Prof. Dr. F.

— Vom unparteiischen und unbefangenen Standpunkte aus begrüßen wir eine neue Erscheinung im Preußischen Kalenderwesen nur beifällig. Es erschien nämlich:

„Praktischer landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1864." Berlin. Verlag von Barthol und Comp.

Es bringt derselbe außer dem ganz zweckmäßig eingerichteten eigentlichen Schreib- resp. Taschenkalender auf 8 Seiten ganz brauchbare Schematas für Anlage von Wirthschaftsrechnungen und Registern, dann die Nahrungswerthe der Futtermittel nach Wolf, Tabelle über Aussaat und Ertrag der vorzüglichsten Feldfrüchte, die Verhältnisse der Maße, Gewichte und Münzen und die Jahrmärkte in Preußen und benachbarten Staaten; Alles zusammen auf 42 Seiten. Die Ausstattung ist eine ganz befriedigende, der Preis von 15 Sgr. ein auch dem minder Bemittelten, dem angehenden und dienenden Landwirthe zusagender, und wenn der Herausgeber sich die Aufgabe stellt, auch in der Folge nur Brauchbares zu liefern, dem wahren Bedürfnisse zu entsprechen, so haben wir bereits zum Theil, was unserem landwirthschaftlichen Kalenderwesen fehlt, — die Konkurrenz — und die eigene, nicht bevormundete, „zu viel regirte" Entwickelung.

Unseren Hausfrauen.

*[Mittel, die Zähne zu konserviren.] Gewöhnlicher Branntwein und Kalmus oder zerquetschte Wachholderbeeren werden in eine Flasche gethan, und mit dem Gemisch die Zähne und das Zahnfleisch jeden Morgen abgerieben; ist auch getrunken den Magen stärkend und verhütet übelriechenden Athem. Letzteres wird noch besser bewirkt, wenn $\frac{1}{32}$ Loth feines Pfeffermünzöl in 1 Seidel gereinigtem Spiritus aufgelöst, 1 Pfund Zucker mit 1 Seidel Wasser gekocht und beides vermischt wird. (Frd. Bl.)

*[Rosenöl.] Dieses kostbarste aller Parfüms wurde zuerst durch die berühmte hindostanische Kaiserin Nur Mahal entdeckt. Selbe war eine passionirte Verehrerin der Königin unter den Blumen; sie ließ nicht nur die größten Bäder, sondern sogar ganze Kanäle mit Rosenwasser füllen, um auf ihren Spaziergängen diese Wohlgerüche einathmen zu können. Als sie einst mit dem Kaiser Jehanguir, ihrem Gemahl, in Caschemirs herrlichen Gärten von Sirinagur am Ufer eines solchen Kanals lustwandelte, gewahrte sie auf der Oberfläche desselben einen sehr feinen Schaum. Sie schöpfte ihn ab und empfand einen unvergleichlichen Geruch, der den des Rosenwassers weit übertraf. Sie gab sogleich den Weisen ihres Hofes Befehl, diese Entdeckung näher zu untersuchen, und so wurde endlich nach vielen chemischen Prozessen die Rosenessenz gefunden. Seit dieser Zeit (1612) widmet man ungeheuere Strecken Landes der Kultur der Rosen, und wie die neuesten Reisenden berichten, hat dieser Gebrauch in Hindostan noch immer nicht aufgehört, wenn er auch gleich nicht mehr in so ausgedehntem Maßstabe betrieben wird. — Die Kaiserin nannte ihrem Gemahl zu Ehren dieses kostbare Produkt Alyre Jehanguire, und noch heutzutage heißt das Rosenöl in Indien Attar. Die Kostbarkeit desselben wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß zu einer Unze (2 Loth) echter Rosenessenz nicht weniger als ca. 600 Pfund Rosen erforderlich sind. Aus diesen Andeutungen geht wohl am besten hervor, daß das in Europa ausgebreitete Rosenöl nicht im Entferntesten dem echten hindostanischen gleichkommen kann; denn ein Tropfen dieser kostbaren Essenz wird in Indien selbst mit 4—5 Rupien (Gulden) bezahlt.

Besitzveränderungen.

Bauergut Nr. 88 zu Ulbersdorf, Kreis Goldberg, Verkäufer: Gutsbesitzer Grüttner, Käufer: Pächter Hornig.

Bauergut Nr. 98 zu Seitendorf, Kr. Schweidnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Reimann, Käufer: Holzhändler Raupach aus Gießmannsdorf.

Rittergut Nassadel, Kreis Creutzburg, Verkäufer: Rittergutsbesitzer John, Käufer: Partikulier Vater in Breslau.

Bauergut Nr. 2, 3, 9, 10, 40 und 43 zu Kokoschütz, Kr. Rybnik, Verkäufer: Steiger Utgenant zu Pschow, Käufer: Gutsbesitzer Gotzman zu Steuberwitz.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Dezember 28.: Beneschau.

Landwirthschaftliche Vereine.

27. Dezember zu Lüben.
27. " zu Camenz.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 52.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 52. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **24. Dezember 1863.**

Nachweis der Mütter aus der Stammschäferei zu Nitsche bei Alt-Boyen,

welche bei der Schur im Jahre 1863 ein Gewicht von 4 Pfund und darüber rein gewaschene Wolle geliefert haben.

№ d. Mütter.	Schurgewicht Pfd.	Schurgewicht Lth.	№ d. Mütter.	Schurgewicht Pfd.	Schurgewicht Lth.	№ d. Mütter.	Schurgewicht Pfd.	Schurgewicht Lth.	№ d. Mütter.	Schurgewicht Pfd.	Schurgewicht Lth.
14	4	—	55^{2}	4	6	1043^{3}	4	12	355	4	26
25^{2}	4	—	85^{1}	4	6	1907	4	12	17	4	27
41^{2}	4	—	122^{5}	4	6	266^{2}	4	13	41^{1}	4	27
41^{9}	4	—	540^{8}	4	6	33	4	15	73^{3}	4	27
51^{6}	4	—	553^{4}	4	6	40^{4}	4	15	104^{2}	4	27
102^{4}	4	—	566^{1}	4	6	610	4	15	122^{3}	4	27
102^{8}	4	—	2204^{9}	4	6	662^{3}	4	15	540^{1}	4	27
104^{3}	4	—	2211^{5}	4	6	47	4	17	82	5	—
176^{1}	4	—	24^{9}	4	8	575	4	17	86^{2}	5	—
400^{1}	4	—	2204^{5}	4	8	670^{2}	4	17	182	5	—
909^{1}	4	—	23	4	9	11	4	18	2258	5	—
917^{2}	4	—	57^{14}	4	9	28^{1}	4	18	193^{1}	5	1
1015	4	—	61	4	9	124	4	18	5^{1}	5	2
24^{6}	4	2	62	4	9	2204^{8}	4	19	468	5	3
25^{1}	4	2	266^{4}	4	9	155^{10}	4	20	2204^{4}	5	4
565^{1}	4	2	400^{8}	4	9	10^{6}	4	21	41	5	6
3^{1}	4	3	653	4	9	36^{2}	4	21	102^{12}	5	9
4	4	3	670^{3}	4	9	56	4	21	400^{2}	5	9
10^{1}	4	3	2211^{3}	4	9	133	4	21	10^{3}	5	10
55^{7}	4	3	2259^{2}	4	9	1809^{6}	4	21	1765^{1}	5	10
60	4	3	819^{6}	4	10	500	4	22	2204^{7}	5	12
94^{8}	4	3	18	4	11	591^{1}	4	22	114	5	18
135^{1}	4	3	24^{8}	4	11	305	4	23	39	5	23
135^{2}	4	3	509^{10}	4	11	668	4	24	98	5	24
261	4	3	1034	4	11	1984^{1}	4	24	2204^{1}	5	24
320^{2}	4	3	51	4	12	2211^{2}	4	24	55^{6}	5	27
662^{4}	4	3	94^{1}	4	12	111^{6}	4	25	474	5	27
504	4	4½	158^{4}	4	12	2204^{6}	4	25	1993^{1}	6	27
138	4	5	438^{2}	4	12	102^{3}	4	26			
28^{2}	4	6	604	4	12	108	4	26			

Bemerkt wird hierbei, daß nach der Mittheilung von Fabrikanten, welche meine Wolle verarbeitet, und der Ermittelung des Herren Körte, die Wolle bei der Fabrikwäsche nur 35 bis 37 Prozent verliert.

Nitsche, den 8. Dezember 1863. Lehmann.

Viktoria- oder Riesenerbse.

Diese seit mehreren Jahren in der Halberstädter Gegend kultivirte Erbsenart wird dreimal so groß, wie die gewöhnliche Felderbse. — Das reiche, längere Stroh giebt ein sehr gesundes Futter. Da diese Varietät 2 bis 3 Wochen früher reift, als die gewöhnlichen Sorten, ist sie dem Befallen weniger ausgesetzt.

Der Ertrag ist bei dieser Erbsengattung sowohl in Schocken, als in Scheffeln überaus günstig. Das Resultat war gewöhnlich bei 4 Schock pro Morgen 4 Scheffel pro Schock, also 16 Scheffel vom Morgen, in den letzten Jahren ergab dasselbe sogar meistens 18 Scheffel pro Morgen, ein Quantum, das bei der gewöhnlichen kleinen Felderbse selbst unter ganz besonders günstigen Verhältnissen kaum einmal erreicht werden dürfte.

Bei der frühen Reife dieser Frucht, wodurch sie ohnehin der Gefahr zu befallen bei Weitem überhoben ist, bietet dieselbe betreffs der Erntezeit noch den Vortheil, daß sie vor dem Roggen reif zu werden pflegt und somit für die Einholung gelegener kommt; dazu ist ferner noch hervorzuheben, daß diese Erbse bei der ihr eigenthümlichen feinen Hülse, sowohl reif, als grün, eine ausgezeichnete Kochfrucht liefert, und zwar auch von Bodenarten, auf denen in anderen Gattungen sonst keine Kochwaare zu gedeihen pflegt.

Zur Aussaat genügen gedrillt 1¼ Scheffel pro Morgen, bei breitwürfiger Saat 1 Scheffel 6 bis 8 Metzen; es ist jedoch zu empfehlen, auf 9 Zoll Distance zu drillen, oder, wo Gelegenheit dazu fehlt, sie ebenso weit in Reihen unterzuhacken, oder auch leicht unterzupflügen, nicht aber sie aufzusäen und unterzueggen, weil bei letzterem Verfahren zu viel Saat obenauf oder zu flach zu liegen kommt.

△

Die Viehversicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

Die Direktion der auf Gegenseitigkeit gegründeten Viehversicherungs-Bank für Deutschland in Berlin hat ihren Geschäftsstand veröffentlicht, der die letzten 10 Monate d. J. umfaßt. Danach waren versichert: a) 3881 Pferde und Esel mit 464,529 Thlr. gegen 21,000 Thlr. Prämie, b) 6853 Stück Rindvieh mit 376,968 Thlr. Prämie, c) 2292 Schweine und Ziegen mit 59,245 Thlr. gegen 2100 Thlr. Prämie. Zur Entschädigung kamen dagegen vom 1. Januar bis ult. Oktober 135 Pferde mit 8974 Thlr., 179 St. Rindvieh mit 5494 Thlr. und 87 Schweine und Ziegen mit 909 Thlr.

Verlust nach Prozenten der versicherten Stückzahl innerhalb 10 Monaten:

A. an Pferden . . . . ca. 3½ pCt.
B. an Rindvieh . . . . „ 2⅔ „
C. an Schweinen und Ziegen „ 3⅚ „

Durchschnittsversicherungs-Summe eines Stückes:

A. an Pferden . . . ca. 137 5/12 Thlr.
B. an Rindvieh . . „ 55 „
C. an Schweinen . . „ 25⅚ „

Die Durchschnitts-Entschädigungs-Summe konnte sich danach belaufen pro Stück auf:

A. an Pferden . . . ca. 112 1/12 Thlr.
B. an Rindvieh . . „ 41¼ „
C. an Schweinen . . „ 19⅞ „

Die Durchschnitts-Entschädigungs-Summe, inkl. der reservirten Beträge, hat aber nur betragen pro Stück:

A. an Pferden . . . . . ca. 70 Thlr.
B. an Rindvieh . . . . . „ 30¾ „
C. an Schweinen . . . . „ 10½ „

Seit dem 1. Oktober c. ist auch die Versicherung von Rindvieh nur gegen Verluste, die allein in Folge von Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche und Milzbrand entstehen, eingeführt.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Namen des Marktortes.	Datum.	Weizen gelber (Es kostet der Berliner Scheffel)	Weizen weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mand.
Beuthen O/S.	—.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Brieg	19. 12.	55—58	—	40—42	31—34	24—28	64	19	50	135	3¼	20	—	6
Bunzlau	21. 12.	56—65	62—72	41—45	34—37	24—25	52—55	22	43	159	3	—	8	5¾
Frankenstein	16. 12.	56	66	45	34	30	—	28	35	180	3½	20	—	5
Glatz	—. 12.	—	—	—	—	—	—	20	46	180	3½	—	8	6
Gleiwitz	22. 12.	55—60	—	40—45	35—36	26—27	72	19	35	180	3½	26	—	4
Glogau	22. 12.	59—60	—	40—44	35—36	25—29	—	16	41	165	—	—	8½	6¼
Görlitz	17. 12.	65—72	72—77	42—47	37—40	22—26	57—65	20	37	150	4	—	9½	7½
Grottkau	17. 12.	54—58	—	41—43	32—34	24—28	60	20	—	—	3	19	—	6
Grünberg	21 12.	57—60	—	38—40	44	26—27	45	18	33	176	2¾	—	8¾	7
Hirschberg	17. 12.	68	78	53	41	27	55	26	40	140	3	—	8½	6
Jauer	19. 12.	56—61	66—71	42—46	34—38	23—27	—	—	—	—	—	—	—	—
Liegnitz	22. 12.	56—60	63—67	39—42	34—38	25—27	50—54	19	39	152	4	—	9½	5¼
Leobschütz	19. 12.	57	58	43	35	27	65	18	45	175	3	15	—	5
Militsch	16. 12.	—	—	37	34	26	—	13	26	110	3	18	—	4
Münsterberg	19. 12.	59—63	61—65	42—44	32—36	27—31	54—60	35	40	120	3½	17	—	5½
Neisse	—.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neustadt	22. 12.	—	59	43	34	30	59	20	52	130	3¼	18	—	5
Ratibor	17. 12.	53—57	—	28—40	39	29—31	56	15	45	140	4	22	—	6
Reichenbach	22. 12.	52—58	62—68	39—45	33—37	27—31	—	28	57	204	3½	19	—	5½
Sagan	19. 12.	60	—	42	38	27	47	15	37	—	3½	—	8½	6½
Schweidnitz	18. 12.	60	70	45	39	30	60	24	55	210	4	—	9½	6
Strehlen	21. 12.	54—61	—	40—42	29—33	24—28	76	20	—	—	3	19	—	6
Breslau	23. 12.	52—61	54—67	39—43	30—38	27—30	45—52	20	40	155	4	19	—	6¾

Breslau, 23. Dezember. [Produktenbericht von Benno Milch.] **Weizen** hat sich im Preise nur schwach behauptet und fand schleppenden Absatz, nur für die im Allgemeinen reichlich zugeführten brandfreien Qualitäten blieb die Beachtung rege. Am heutigen Markt wurde bei schwacher Kauflust per 84 Pfd. weißen schlesischen 54—62—67 Sgr., gelben schlesischen 50—56—59 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. d. Monat 48 Thlr. Brf. — **Roggen** wurde von dem Proviant-Amte, wie zeither, beachtet. Der Preisstand blieb am Landmarkt im Allgemeinen unverändert, nur feinste Waare wurde 1 Sgr. höher bezahlt. Am heutigen Markt waren Preise bei schwachem Angebot gut behauptet; pr. 84 Pfd. 39—41—43 Sgr. Im Lieferungshandel waren Preise hin und her schwankend, dieselben schließen jedoch gegen vorige Woche ohne wesentliche Preisänderung. Per 2000 Pfd. pr. diesen Monat, Dezember-Januar und Januar-Februar 32½ Thlr. Br., April-Mai 1864 33¾ Thlr. bez. — **Mehl** wurde bei vorherrschend flauer Stimmung beschränkt umgesetzt. Wir notiren Weizen- I. 3 5/12—3⅚ Thlr., Weizen- II. 3 1/12 Thlr., Roggen- I. 2⅚—3⅙ Thlr., Hausbacken- 2½—3¾ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, in Partien ⅙—⅓ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 42—44 Sgr., Weizen-Futtermehl 40 Sgr., Weizen-Kleie 30 Sgr. pr. Centner. — **Gerste** wurde eher vermehrt zugeführt, hingegen vermindert beachtet, nur die feinsten Sorten sind leicht verkäuflich, wir notiren pr. 70 Pfd. loco 30—33 Sgr., feinste weiße 34—36 Sgr. pr. 2000 Pfd. pr. d. Monat 33 Thlr. Br. — **Hafer** fand vermehrte Beachtung, wodurch Preise sich neuerdings befestigten, auch Lieferungswaare wurde ca. 1⅔ Thaler höher bezahlt. Heut waren Preise für Loco-Waare jedoch nur schwach behauptet, auf Lieferung ca. 1 Thlr. billiger. Pr. 50 Pfd. loco 27—29 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. d. Mt. u. Dez.-Jan. 36 Thlr. bez., April-Mai 37½ Thlr. Gld. — **Hülsenfrüchte** wurden beschränkt umgesetzt. Koch-Erbsen waren stark offerirt und billiger erlassen, pr. 90 Pfd. 49—51 Sgr. Futter-Erbsen 44—47 Sgr. Wicken mehr zugeführt, 44—48 Sgr. Linsen, kleine 70—100 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. nominell. Weiße Bohnen, galizische 62—66 Sgr., schlesische 68—74 Sgr. Lupinen, werden schwach zugeführt, daher Preise nominell, gelbe 42—45 Sgr., blaue 40—42 Sgr. pr. Schffl. Buchweizen 46—50 Sgr. pr. Scheffel nominell. Hirse, roher, wenig Umsatz, 50—55 Sgr., gemahlener 9—9⅔ Thlr. pr. 176 Pfund versteuert. — **Kleesaat**, weiße. Bei unverändert sehr kleiner Zufuhr blieb der Markt für geringe und mittele Waare flau, hingegen waren feine und hochfeine glatte Sorten coulant zu placiren, und würden diese auch ferner selbst auch in Partien Unterkommen finden. Am heut. Markt wurde zu nachstehenden Preisen Mehreres umgesetzt: geringe u. mittele 10—13, feinmittele u. mittelfeine 13½—16, feine und hochfeine 16¼—19 Thlr. Rothe Klee-Saat blieb in steter, wenn auch nicht sehr lebhafter Frage; doch war diese für die kleine Zufuhr mehr als hinreichend, um die Preise ferner um ¼ Thlr. zu steigern. Bis jetzt haben die gewöhnlichen Abzugsquellen unseres Platzes noch sehr wenig von hier bezogen, und wenn, wie es wirklich der Fall ist, die Bestände bei uns trotzdem sehr klein sind, so darf man wohl annehmen, daß in den nächsten Monaten eine weitere Preissteigerung kaum ausbleiben dürfte. In den letzten Tagen wurden bei fester Stimmung höhere Forderungen bewilligt. Bezahlt wurde geringe und mittele 10½—12, mittelfeine 12⅙—12⅔, feine und hochfeine 13⅚—14 Thlr. pr. 100 Pfd. — **Timothee** fast ohne Handel, nach Qualität 6—9 Thlr. pr. Ctnr. — **Schwed. Klee** wenig zugeführt, nach Qual. 15—22 Thlr. pr. Ctr. — **Oelsaaten** behielten andauernd flaue Stimmung, wodurch Preise weiteren Druck erfuhren und sich in den letzten Tagen nur schwach behaupten; wir notiren pr. 150 Pfd. brutto Winterrübsen 175—185—192 Sgr., Winterraps 182—192—202 Sgr., Sommerrübsen 156—160—162 Sgr., feinste Sorten über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. d. Mon. 93 Thlr. Brf. Dotter wenig zugeführt 155—170 Sgr. pr. 150 Pfd. bez. — **Hanf** ohne Beachtung, à 65—70 Sgr. pr. Schffl. à 60 Pfd. — **Senf** 3—3½ Thlr. pr. Centner. — **Schlaglein** blieb im Allgemeinen vernachlässigt, wir notiren pr. 150 Pfd. brutto 5½—5¾—6 Thlr., feinste bis 6¼ Thlr. — **Rapskuchen** wurden je nach Qualität in Partien 47—50 Sgr., im Einzelnen 51—52 Sgr. pr. Centner bezahlt. — **Leinkuchen** 72—75 Sgr. pr. Ctnr. — **Rüböl** blieb, einige Schwankungen abgerechnet, in vorherrschend matter Stimmung. Zuletzt galt pr. Ctr. 100 Pfd. loco 11⅓ Thlr. Br., ⅙ Gld., pr. diesen Monat 11⅙ Thlr. bez., ¼ Br., Dezbrember-Januar 11 1/12 Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 11 Thlr. Br., April-Mai 10 11/12 Thlr. Br. — **Kartoffeln** 26—36 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. brutto. — **Kartoffelstärke** wenig umgesetzt, wir notiren 3⅓—½ Thlr. Gld., 3⅔—⅚ Thlr. pr. Ctr. inclusive Emballage Br. — **Spiritus** bewahrte im Allgemeinen feste Stimmung, demungeachtet schließen Preise zu den vorwöchentlichen Geldnotirungen schwach behauptet. Bei dem stärkeren Betrieb der Brennereien in diesem Monate war die Zufuhr schlesischer Waare umfangreicher, andererseits blieb der Abzug rectificirter Waare nach Triest sehr günstig. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 13⅚ Thlr. Gld., 14 Br., pr. diesen Monat u. Dezbr.-Jan. 13⅚ Thlr. Gld., Jan.-Februar 13 11/12 Thlr. Br., Februar-März 14 1/12 Thlr. Br. u. Geld, April-Mai 14½ Thlr. bez. u. Br.

Hamburger Verein für Ausstellungen von Mastvieh.

Ausstellung von Mastvieh,

abzuhalten

in Hamburg,

von Donnerstag den 17. bis Sonntag den 20. März 1864.

Klasse.		1ster Preis. prß. Thl	2ter Preis. prß. Thl	3ter Preis. prß. Thl	4ter Preis. prß. Thl	5ter Preis. prß. Thl
	A. Ochsen.					
1	Ochsen, in England geboren	200	100	50	—	—
	Ochsen, auf dem Continent geboren.					
	Norddeutsche Ochsen. (Marsch.)					
2	Ochsen, 4 Jahre alt und älter	200	125	75	60	40
3	Ochsen, unter 4 Jahr alt	150	100	60	40	—
	Süddeutsche Ochsen. (Geest.)					
4	Ochsen, 4 Jahr alt und älter	200	125	75	60	40
5	Ochsen, unter 4 Jahr alt	100	70	40	20	—
	Jütländische Ochsen.					
6	Ochsen	100	80	50	30	—
	B. Fersen.					
7	Fersen bis zum 4ten Jahre	60	40	20	—	—
	C. Kühe.					
8	Kühe	50	30	15	—	—
	D. Bullen und Bullochsen.					
9	Bullen und Bullochsen jeden Alters	60	40	—	—	—
	E. Schafe.					
	Schafe in England geboren.					
10	Southdown	20	16	8	—	—
11	Long wool	20	16	8	—	—
12	Cross breed	20	16	8	—	—
	Schafe auf dem Continent geboren.					
13	Englische Kreuzung	20	16	10	8	—
14	Continental-Kreuzung	20	15	8	—	—
15	Langwollige	20	15	8	—	—
16	Merino	12	8	4	—	—
	F. Schweine.					
17	Schweine, 14 Monat alt und älter	30	20	10	—	—
18	Schweine, unter 14 Monat alt	20	10	5	—	—
	G. Federvieh. (Nr. 19–24 in 2 Exemplaren auszustellen.)					
19	Truthühner	8	5	3	—	—
20	Capaunen und Pularden	6	4	2	—	—
21	Hühner	5	3	2	—	—
22	Küken	3	2	—	—	—
23	Gänse	6	4	2	—	—
24	Enten	5	3	2	—	—

Die Richter geben, über die ertheilten Preise hinaus, noch Urtheile ab unter dem Titel: „Besondere Erwähnung" und „Erwähnung". Selbstzüchter erhalten außer den Geldprämien eventuell auch Medaillen.

Die Preise werden nur für in ihrer Art gute Thiere ertheilt, nicht unbedingt für jedes ausgestellte Thier.

Freie Conkurrenz: Jedem Aussteller steht es frei, so viel Rindvieh, Schafe, Schweine und Federvieh auszustellen, wie er will. Jede Klasse Vieh muß mindestens durch 6 Exemplare vertreten sein, damit sämmtliche für dieselbe ausgesetzten Prämien vertheilt werden können; bei einer geringeren Zahl wird der erste Preis nicht zuerkannt.

Für jedes ausgestellte Stück Vieh wird ein Standgeld erhoben: für Hornvieh à Stück 3 Thlr., für jedes Schaf oder Schwein à Stück 1 Thlr.

Die Anmeldung muß spätestens bis zum 1. Februar 1864 bei dem Sekretair des **Hamburger Vereins für Ausstellungen von Mastvieh**, Herrn Dr. **Gerhard Hachmann**, gemacht werden.

Alle Anmeldungen müssen durch Ausfüllung gedruckter Formulare geschehen, welche Herr Dr. Hachmann auf Verlangen übersendet.

Die Thiere müssen den 14. und 15. März 1864 mit Beigabe eines Gesundheits-Attestes auf dem Ausstellungsplatz in Hamburg eintreffen.

Die Ausstellung wird am Donnerstag den 17. März 1864 eröffnet und am Sonntag Abend den 20. März geschlossen werden. Kein Ausstellungsgegenstand darf vorher zurückgezogen werden. [1012]

Der Vorstand.

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärung. [788]

Allg. Preuß. Alter-Versorgungs-Gesellschaft in Breslau

versichert Pensionen von jährlich 10—800 Thlr. unter den billigsten Bedingungen.
Auskunft im Bureau: **Elisabetstraße Nr. 5,** 1. Etage. [953]

Maschinen-Ausstellung und Markt.

Im Laufe des Monat **Mai 1864**, und zwar am 10., 11. und 12. dieses Monats, wird in **Breslau** eine von dem landwirthschaftlichen Vereine veranstaltete **große Ausstellung von landwirthschaftlichen,** auch forst- und hauswirthschaftlichen **Maschinen und Geräthen** stattfinden. An dieselbe wird am letzten Ausstellungstage ein öffentlicher Verkauf der von den Ausstellern hiezu bestimmten Gegenstände, und eine gemeinsame Berathung über die Angemessenheit und Zulänglichkeit der getroffenen Einrichtungen Behufs deren Verbesserung oder Erweiterung bei künftigen Ausstellungen sich anschließen. Die näheren Bestimmungen für die Aussteller und Formulare zu Anmeldung werden besonders bekannt gemacht, sind auch bei den landwirthschaftlichen Centralstellen und Hauptvereinen der verschiedenen Länder zu erfragen. Das Recht zu jederzeitigem Besuche der Ausstellung und zur Theilnahme an der schließlichen Versammlung wird durch Entnahme einer Mitgliedskarte erworben, welche unter Einsendung von 1 Thlr. bei der Kommission zu lösen ist.

Die Fabrikanten des In- und Auslandes werden eingeladen, die Ausstellung zu beschicken.

Breslau, den 22. Dezember 1863. [1044]

Die Ausstellungs- und Markt-Kommission.
v. Görtz, Vorsitzender. Korn, Schriftführer.

Landwirthschaftliche Contobücher.

Aussaat-Register,	Spezifizirte Tagelohn-Nachweisung,
Dung- dito,	Eier-Rechnung,
Drusch- dito,	Inventar- dito,
Ernte- dito,	Vorraths- dito von Materialien und todtem Inventar,
Probemelk-dito,	Molkerei-Journal,
Viehstand- dito, mit Leder- und Felle-Berechnung,	Getreide- dito,
Geld-Einnahme-Conto,	Tagelohn- dito,
dito Ausgabe- dito,	Naturalien-Einnahme und Ausgabe.

empfehlen billigst: [1024]

J. Poppelauer u. Co. Contobücher-Fabrik.
Nikolai-Straße Nr. 80, nahe am Ringe.
Lager in Schweidnitz bei Herrn C. Plahn: Kuh'sche Buchhandlung.

Zu Consignationen

in Sämereien, Zink ꝛc., und zu

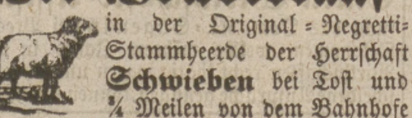
Speditionen

empfehlen sich:
Gebrüder Zadig, Hamburg.
Näheres bei [1048]
B. A. Zadig, Breslau.

Ein fast neues **Greiner**'sches
Zucker-Polarisations-Instrument
nebst Zubehör ist sehr preiswürdig zu verkaufen im Magazin physikal. Apparate von [1042]
J. H. Büchler in Breslau,
Carlsstraße 45.

Englisches Raigras,
Italienisches do.
Französisches do.
Schafschwingel,
Honiggras,
Franz. Knaulgras,
„ Incarnat,
„ Luzerne,
Span. Seradella,
sowie sämmtliche Sorten **Kleesamen** in bester, neuer, keimfähiger Waare, offerirt
Bd. Primker,
[1039] Albrechtsstrasse Nr. 15.

Der Bockverkauf



in der Original-Negretti-Stammheerde der Herrschaft **Schwieben** bei Tost und ¾ Meilen von dem Bahnhofe Zandowitz begann, wie gewöhnlich, am 15. November d. J. Bei rechtzeitiger vonheriger Anzeige wird in Zandowitz Fahrgelegenheit gestellt. [842]

Der Verein zur Förderung deutscher Interessen

hat beschlossen, am 19. Mai und den folgenden Tagen des künftigen Jahres eine landwirthschaftliche Ausstellung, verbunden mit einem Pferderennen in Posen, zu veranstalten. Es wird darin jede Gattung Vieh, Maschinen, Geräthe und Waaren, die der Landwirthschaft dienen, sowohl aus allen Theilen der Provinz Posen, als auch der Vergleichung und Belehrung wegen, aus den benachbarten Gegenden unter ganz gleichen Bedingungen aufgenommen werden.

Diejenigen, die sich dafür interessiren und dabei betheiligen wollen, werden gebeten, sich an den Vorsitzenden des Ausstellungs-Comité's,

Rittergutsbesitzer **v. Tempelhoff** in Dąbrówka bei Posen,

zu wenden, der ihnen auf Verlangen das für die Ausstellung angenommene Reglement übersenden und alle Anmeldungen zu derselben entgegennehmen wird. Diese werden möglichst bald erbeten, um bei Zeiten für die nöthigen Räumlichkeiten Sorge tragen zu können, müssen aber bis spätestens den 15. März k. J. in der durch das Reglement vorgeschriebenen Form bewirkt sein.

Zur Unterbringung des Viehes werden bedeckte Stallungen errichtet werden und Fourage zu billigen Preisen vorhanden sein.

Wir empfehlen dies gemeinnützige Unternehmen dem Wohlwollen unserer Mitbürger, und bitten unsere landwirthschaftlichen Vereine, zu entschuldigen, daß wir die Initiative ergriffen haben, weil ein Central-Organ derselben bisher nicht ins Leben getreten ist, es aber für unsere Provinz bedenklich erschien, den hiesigen Landwirthen eine so ergiebige Quelle der Belehrung und eine so belebende Anregung zum eifrigen Fortschritt noch länger vorzuenthalten, und in dem allgemeinen Streben, die Gunst der öffentlichen Meinung für die Leistungen der Agrikultur zu gewinnen, allein zurückzubleiben. [1045]

Das Ausstellungs-Comité.

von Bethe-Hammer. Berthelsmann-Morzewice. von Delhaes-Borówke. Prem.-Lieutenant v. Dresky. Kennemann-Klenka. Graf Königsmark-Oleśnitz. Direktor Lehmann. v. Leipziger-Pietrunke. Amtsrath Palm. v. Poncet-Tomysl. Domänenpächter Reinhold. v. Sander-Charcice. v. Sänger-Grabowo. v. Tempelhoff-Dąbrówka. v. Tschepe-Broniewice. Witt-Bogdanowo. Stadt-Baurath Wollenhaupt. Landrath Wocke. v. Zacha-Strelitz.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Es ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst

Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860.

Bearbeitet von einem
schlesischen Rittergutsbesitzer.
gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt, und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch möge dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun. [1051]

Victoria- oder Riesen-Saaterbsen.

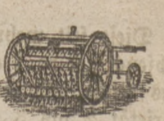
Diese hier schon seit 4 Jahren immer mehr kultivirte und sehr empfehlenswerthe Erbsenart ist ca. dreimal so groß, als die gewöhnliche Felderbse, hat bei guter Beartung stets 16 bis 18 Berl. Scheffel pro Magdeb. Morgen Ertrag geliefert, reift 2 bis 3 Wochen früher, als die gewöhnlichen Felderbsenarten und ist daher hier bis jetzt noch nicht befallen. Die Frucht ist zart und ganz feinkochend, und das reiche längere Stroh nicht grob und, weil ohne Befall, sehr gesundes Futter.

Aufträge auf dergleichen Saaterbsen nimmt der Unterzeichnete, sowie das **Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir** in **Breslau** entgegen, woselbst auch Qualitäts-Probe ausgelegt ist. Zur Erreichung der billigeren Verladungsfracht dürfte sich der Bezug durch Letzteres empfehlen. [1043]

J. G. Klamroth in Halberstadt.







J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [787]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
sc wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

E. Kalk & Co. in Breslau, Schuhbrücke 36,

empfehlen:

Drillmaschinen nach **Garrett**, beste Konstruktion,
Siedemaschinen, zwei- und vierschneidig,
Mußmaschinen,
Wurfmaschinen mit 11 Sieben,
Kartoffel- und **Grünmalz-Quetschen,**
Kartoffel- und **Rüben-Dämpfapparate**

als wieder vorräthig, und werden, um allen Anforderungen genügen zu können, Aufträge auf englische **Drillmaschinen** pr. Frühjahr schon jetzt erbeten. [1017]

Mikroskopische Präparate von Trichinen [1040]

sind mir zum Verkauf übergeben worden.
O. Maschke, Breslau, Neumarkt 20.

Bei dem Dom. Quickendorf, Kreis Frankenstein, steht ein dreijähriger

Sprungstier,

Mürzthaler Race, zum Verkauf. [1047]

Ein **einjähriger Eber,** sprungfähig, echte Yorkshire-Race, steht zum Verkauf bei dem Dominium Wolfshain per Kaiserswaldau. [1030]

---

300 Mutterschafe

zur Zucht geeignet, sowie **300 Schöpse** als Wollträger sind auf der Herrschaft **Schwieben** bei Tost und ¾ Meilen vom Bahnhof Zandowitz zu verkaufen und werden, nach Belieben des Käufers, entweder jetzt mit der Wolle oder nach der Schur 1864 abgegeben. Im letzteren Falle werden die Mutterschafe gegen Ende Dezember mit edlen Stähren der hiesigen Stammheerde gedeckt. [989]

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.